Kardinal Karl Borromeo in seinen Beziehungen zur alten Eidgenossenschaft : Gedenkblätter zur dritten Jahrhundertfeier seiner Heiligsprechung. Teil 1

Autor(en): **Wymann, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **65 (1910)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-116901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kardinal Karl Borromeo

in

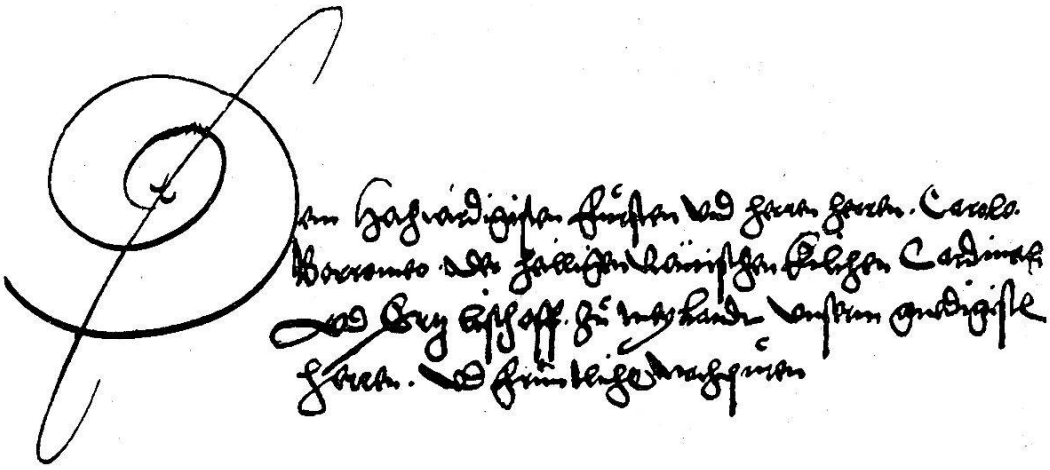
seinen Beziehungen zur alten Eidgenossenschaft

Gedenkblätter zur dritten Jahrhundertfeier seiner Heiligsprechung

von

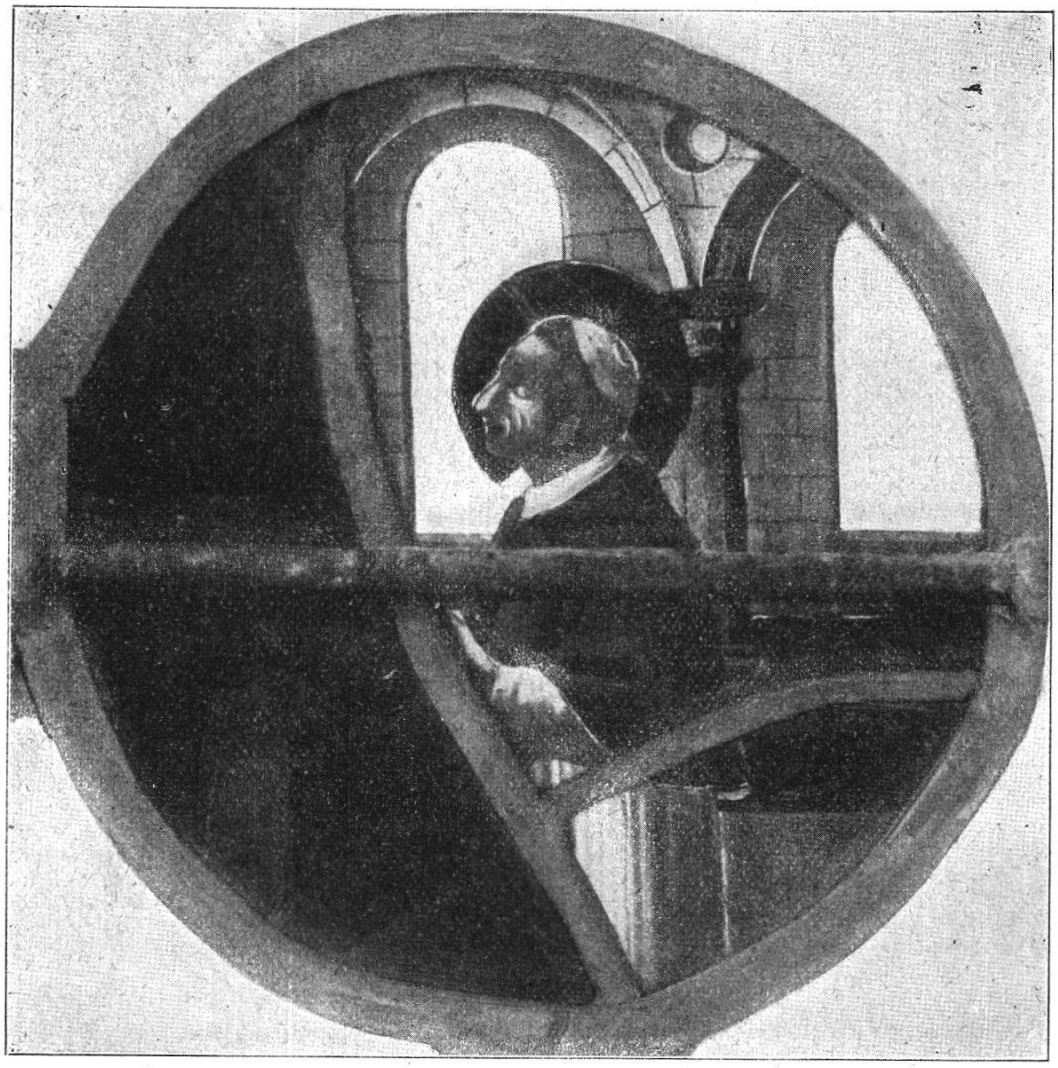
Dr. Eduard Wymann,
Staatsarchivar von Uri

Altarbild auf dem Flüeli.

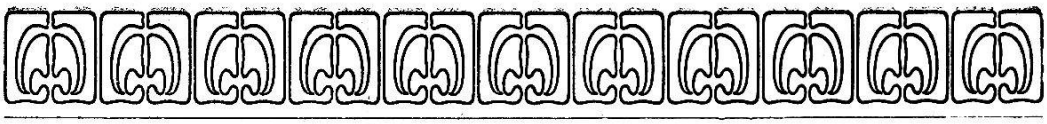


Wappen Borromeo's auf einem Zirkular von 1572 und Adresse eines Briefes der dritthalb Orte Uri, Schwyz und Nidwalden, datiert Brunnen, den 29. Dezember 1567, mit dem Wortlaut:

Dem Hochwirdigisten Fürsten vnd Herren, Herren Carolo Borromeo der heilligen römischen Kilchen Cardinal vnd Ertzbischoff zu Meylandt vnserm gnedigisten Herren vnd früntlichen Nachpuren.



Defektes Glasscheibchen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts in der Kapellensakristei auf dem Flüeli.



1. Die Wahl
des hl. Karl zum Patron der katholischen Schweiz.

Die katholischen Orte erneuerten auf einer Konferenz vom 3./4. Oktober 1655 in der Hofkirche zu Luzern das Christliche Verkommnis oder den Goldenen Bund von 1586 und riefen dabei „den H. Carolum Boromeum zu schuldigen Ehren zu einem allgemeinen ebigen Patronen vnd Potectoren der catholischen Eydgnosschaft“ aus, weshalb für diese Vereinigung dann der Name „borromäischer Bund“ aufkam. Bei dieser Gelegenheit entstund auch nachstehendes Akrostichon, das wir einem „Eydtgnößischen Pundt-Buch“ entnehmen, welches ca. 1675 angelegt wurde und gegenwärtig Eigentum des urnerischen Kanzleidirektors Jos. Werner Lusser ist. Eine Kopie dieser Verse steht auch in F. V. Schmids „Uraniens Gedächtnißtempel“ von 1783, Heft X.

S. CAROLUS BORROMEUS.

Schwytzer, liebe Eydtgnossen myn,
Catholische dapfere Leüth,
Außß was Vrsach Ihr bysamm syn,
Recht mich verwundert, was bedeüth?
Ob Gott will, seyt Ihr nit entzweyt?
Luzern, du Liecht, gib vns Bericht,
Ury staht da mit großer Fröüd;
Schwytz zu der Sach gantz frölich sicht.

Bruder Clauß, mit Vnderwalden
O Ihr fromme übrige Orth;
Redlich doch zůsamm thůnd halten
Richt Eüch nach Gott vnd synem Wort;
Oft habt Ihr ghabt groß Spän vnd Streit,
Meist theil vmb d' wahr Religion,
Es halff Gott mit Barmhertzigkeit,
Und Fürbitt Eüwerer Patron,
Seidt klug vnd laßt doch nit davon.

LUCERN.

Lieber Sanct Carol, treüwer Patron
Und Schutz der alten Religion,
Catholische Schwytzer gsamter Hand
Erwehlend Dich heüt fürs Vatterland,
Rüffend Dich an für vnsern Hůter,
Nechst Gott vnd syner lieben Můter.

URY.

Und was ang'deüth heüt,
Redlich schweerend wirs mit eim Eidt
Yetz vnd in alle Eewigkeit.

SCHWYTZ.

So sprechend wir vor Gottes Thron,
Carol der Heilig, sey Patron,
Helff vnß von Gott trewlich erbitten,
Was vnser Religion glitten,
Yffrig demselben steür vnd weher,
Trutz Teüffel, Höll; o Gott vnd Herr,
Zu disem Werck dyn Hilff beschehr.

UNDERWALDEN.

Unser Selige Bruder Clauß,
Nechst Gott liebet vorauß vnd auß
Die Můtter Gottes vnd H. Schar,
Er befahl in all vnser G'fahr,
Rahtet mit Treüw dem Vatterland,
Wie man für Gott mit gesambter Hand
Aufsetzen soll Ehr, Gůt und Blůt:
Laßt vnß dem gantzen Land zů Gůt
Dem H. Carol vnß ergeben,
Er bsůcht vnd lehrt vnß by sym Leben,
Nechst Gott für vnsre Fründ wird [er] streben.

ZUG.

Zůsammen wir ein Eydt thůn schweeren,
Unß soll nichts d' Religion z'stöhren,
Gott, all Heylign, St. Carl zů Ehren.

GLARUS.

Gleich wie vor neün vnd sechszig Jahren
Liebe Eidtgnossen habend gschworen
Auffrichtig den Religions Bundt;
Renovierends heüt mit glychem Grundt,
Und nemmend mit Gott vnd Heyligen Hauff
S. Carolum zum Patronen auff.

FREYBURG.

Frisch dran, liebe Pundtsgnoßen mein,
Redlich můß es jetz gschworen sein,
Ein Eyd unsrer Religion,
Yffrig, wie wir schon habend gethan.
Borromeum den heiligen Man,
Versprechend wir auch zů nemmen an,
Ritterlich für vnß woll bitten
Gott, der allzyt für vnß gstritten.

SOLOTURN.

Styff vnd vest habend vnsre Alten
Ob dem wahren Glauben gehalten,
Liebtend bevorauß Gottes Freünd;
O ihr Heiligen, die by vnß sind,
Thůnd Eüch doch heüt mit vnß erfrüwen,
Und helffend vnß den Bundt erneüwen.
Rüffend St. Carol zů diser Stund,
Nemmend ihn nechst Gott in vnsren Pundt.

APPENZELL.

Auff vnsrer Syth von Appenzell,
Prysend Gott steths mit Lyb vnd Seel,
Pflegend nichts nüws zů fangen an,
Es blybt, was die Alten gethan:
Nichts destominder Gott zů Ehren,
Zůglych den Pundt wie andre schweeren
Ein Eyd, wie vnsre Alten gethan,
Lebend by der alt Religion,
Liebend St. Carol alß Lands Patron.

ST. CAROL, CARDINAL.

Catholisch bherzte Rittersleüth,
Alles was ich verstanden heüt,
Recht vnd wol mich im Herzen früwt,
Daß ihr die alt Beständigkeit
Im Glauben jetz zůsamen schweeren,
Nechst Gott mich alß Patron verehren,
Ach Gott, b'schütz sie mit dyner Hand,
Laß Frid, Glaub, Lieb in ihrem Land!

2. An der Schwelle eines Jubiläumsjahres.

Pfeilschnell rückt es gegen Mitternacht. In den Gassen Altdorfs ist es endlich still geworden, nur der Nachtwächter entlockt noch auf seinem Rundgang mit schwerem Schuhwerk dem holperigen Pflaster des Kirchwegs die allbekannten rhythmischen Laute. Doch horch! Was dringt mit dem Zuge der Nachtluft für ein seltsam Geräusch in das grabesähnliche Schweigen unserer ländlichen Residenz und durch die halbgeöffneten Laden ins Schlafzimmer hinein? Es tönt wie fernes Rauschen eines Gletscherbaches, oder wie das Sausen des Föhns, wenn seine ersten Vorboten ins Tal sich senken. Jetzt unterscheidet man plötzlich im Gewirre von Tönen das Rollen der Räder und das Pusten einer Lokomotive. Des Nachtschnellzugs lange Feuerzeile stürmt von Flüelen her das Reußtal hinauf und die Wucht seiner Bewegung macht das Gelände erzittern. Weit ab von unserer Behausung nimmt das neue Gotthardgespann seinen Weg, aber die Schallwellen vermitteln so deutlich seinen rollenden Gang durch die Ruhe der Nacht, daß man selbst bei geschlossenen Lidern die Flucht hellerleuchteter Fenster und die unheimlichen Augen der far-

bigen Zugslaternen zu sehen wähnt, mitsamt dem Kamin, das einem Kometen gleich mit einem Schweife von Funken dahinrast im mitternächtlichen Dunkel.

Ich höre ihn oft, diesen internationalen Gesellen; er ärgert mich nicht, sein Rollen tönt mir wie Musik, denn er weckt Südlandssehnsucht, dieses unbewußte echte Erbstück germanischer Stämme. Er reißt wie ein Magnet unwillkürlich die Gedanken mit sich den Gotthard hinauf und von da hinab ins Land der Sonne und des ewigen Frühlings. Es tauchen auf die Erinnerungen an die unter italienischem Himmel verlebten Jahre. Ich gebe ihm Grüße mit an alle lieben, alten Bekannten jenseits der Berge an den kastanienreichen Hängen des Tessinufers, in der Ebene des Po und sende sie hinab bis nach Palermo, wo ein ebenso gefürchteter als geschätzter ehemaliger Lehrer im Kardinalspurpur auf dem erzbischöflichen Stuhle als Primas von Sizilien thront. Wahrlich nicht zuletzt heften sich die nächtlich entflohenen Gedanken an das große Mailand, von der Vorsehung durch die mannigfachsten Fäden mit den Geschicken unseres Vaterlandes verknüpft. In Ehrfurcht und Liebe grüßen wir hier einen alten, einen wirklich alten Freund. Ob er noch lebt? Ach nein! Er ruht schon längst tief unten in der Erde als ein Gewesener, jedoch unverwesen, tot seit mehr denn dreihundert Jahren, aber unvergessen und unvergeßlich durch seinen Geist und seine Werke, und über seinen leiblichen Ueberresten wölbt sich ein Grabmal, so stolz und kostbar, wie kaum über einer andern Gruft in dieser Welt. Müssen wir noch eine Inschrift mit leuchtenden Majuskeln darübersetzen? Ueberflüssiges Bemühen! Jeder nur halbwegs gebildete Katholik würde uns zum Voraus das Wort abschneiden durch den Zuruf: San Carlo Borromeo!

Sind es nur Gedanken und Phantasien, die mit dem Nachtschnellzug nach der lombardischen Hauptstadt sich flüchten? Am 3. November 1909 stehe ich selbst an den Schienen und schwinge mich im Dämmerscheine der Bahnhoflaternen in den modernen Eliaswagen, welcher den Propheten der Vergangenheit

mit dem jungen Tag den Straßen Mailands übergibt, samt der Fracht von Mappen und Faszikeln, seit zwölf Jahren zum erstenmal wieder bestimmt, einige Brosamen aus dem überreichen Schatze borromäischer Korrespondenzen aufzunehmen. — Es zieht mich zum Dome. Leichte Herbstnebel streichen durch den marmornen Figurenwald seines einzigartigen Daches, überragt von der Marienstatue, die strahlend in der neuen Vergoldung wie eine Erscheinung aus dem Jenseits hier im lichten Gewölke schwebt. Verkäufer von Zeitungen, Devotionalien, Zündhölzchen, Schuhschnüren und ähnlichen prosaischen Sachen, umschwärmen mit erstaunlicher Geschäftsgewandtheit alle jene, welche über den Domplatz nach dem Tempel wallen oder über dessen Staffeln wieder hinabsteigen ins Gehaste des Alltags, und sprachkundige Führer halten mit Kennermiene Ausschau nach unbeholfenen Reisenden. Trotz Werktag flutet ein ganzer Strom von Menschen durch die barocken Portale, deren goldverbrämte knallrote Umhüllungen wie Signallaternen förmlich auf den weiten Platz hinauszünden.

Hinter dem schweren Ledervorhang öffnet sich dem Auge eine fünfschiffige riesige Halle; fremdartige Orgelklänge wehen aus dem dunkeln Vordergrunde uns entgegen durch die Säulenreihen, deren Zwischenräume durch große Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Karl ausgefüllt sind. In allen Schiffen ist ein Kommen und Gehen, und um die Gitter über der Karlsgruft und vor den marmornen Balustraden des untern Chores drängt sich eine schwarze Masse von Andächtigen. Begreiflich, denn ein Pontifikalamt in einer der ersten Kathedralen der Christenheit und dazu am Karlstag, der das Jubiläumsjahr seiner Heiligsprechung einleiten soll, erlebt man nicht allzuhäufig. — Auf sämtlichen Altären und vor vielen Heiligenbildern flammt eine Unzahl von Kerzen. Durch den unterirdischen Gang zieht der Kardinal und Erzbischof Andreas Ferrari, einer der bekanntesten Kirchenfürsten der Gegenwart, mit seinem geistlichen Gefolge und den Ehrengästen feierlich in den Dom. Eine Sängerschar von 80 Knaben singt abwechselnd unter dem majestätischen Brausen der

Orgeln auf den zwei Chorbühnen die Terz und Sext. Ein Jubilieren, das nichts gemein hat mit nordischem Phlegma und deutscher Melancholie. Beim Hochamt, wegen des ambrosianischen Ritus für den Fremden mit besonderem Reiz verbunden, assistieren dem Kardinal in vollem Ornate die Bischöfe von Pavia und Como neben dem Weihbischof von Mailand. Nach dem Evangelium steigt Bischof Ciceri von Pavia als Festprediger auf die Kanzel und zeichnet in markigen Worten einige Episoden aus dem Leben des großen Borromäers. Mittlerweile bricht sich die Sonne Bahn und wirft Strahlen puren Goldes ins Innere dieses gewaltigen Heiligtums. In seltener Farbenpracht leuchten die alten Glasgemälde auf, und von einem magischen, gelblichen Lichtschimmer von oben übergossen, strahlt ein großes vergoldetes Kreuz aus der Weihrauch durchzogenen Kuppel ins Mittelschiff hinab. Fast wie ferner Donner tönen in den Pausen, da Menschen und Orgel schweigen, die dumpfen aber ungemein feierlichen Schläge der großen Domglocken durch die weihevolle Stille des mächtigen Raumes.

Die Krypta des Domes mit der vielsagenden Inschrift „Pietatis restitutori“ ist nichts anderes als das nachträglich erweiterte Grab des hl. Karl. Hier liegt sein Leib, fast unverwesen, mit bischöflichen Gewändern angetan, in einem köstlichen Schreine von silbergefaßten Kristallen über dem Altar, um den rückwärts ein schmaler Rundgang führt. Auch da drunten gewahrt man ständig sich ablösende Scharen, zusammengesetzt aus allen Ständen und Altern. Da schiebt der Landmann mit seiner schwieligen Hand den Peppino vor sich her, dort trägt die städtische Hausfrau ihre Giannina auf dem Arm, damit sie ja den hl. Leib sehe, und ihr folgt ein Herr in tadellosem schwarzem Wichs und eine Brillanten-blitzende Dame aus der Mailänder Aristokratie mit einem weitausladenden, wallenden Federhut als käme sie direkt aus Wallensteins Lager. Mehr wie einen Pilger sehe ich ein weißes Tüchlein aus der Tasche ziehen und dasselbe mit dem Sarge des Vielverehrten berühren. Zu Hause bindet man gelegentlich dies

Tuch um das fiebernde Haupt eines Kranken, oder legt es, zum Zeichen des Vertrauens auf die Fürbitte dieses glorreichen Heiligen, einem Leidenden auf die schmerzdurchwühlte Brust.

Inmitten der Kapelle steht rechts nnd links vom Gang, in dem die Karlsverehrer vorbei defilieren, auf damastbedecktem Tisch je eine versilberte Schüssel mit einem ziemlich großen aber nicht sehr ergiebigen Schock von Soldi: der Heller der Witwe und die Münze des kleinen Mannes. Je ein jüngerer Kleriker hält bei diesen Opfertischen die Wache, mit dem Rücken an eine Säule lehnend und den Blick auf das Brevier gerichtet, das die Hände lässig im Schoße halten. Wie trefflich hebt sich der gelbliche Teint des Gesichtes von den tiefdunkeln kurzen Haaren und dem schwarzen Soutanenausschnitt ab und dieser letztere kontrastiert wieder prächtig mit dem weißen Chorhemd, dem rötlichen Marmorhintergrund und dem grünlichen Tischtuch. Wie schade, daß ich kein Maler bin; ich hätte dieses Genrebildchen gar so gerne auf die Leinwand gebannt samt der Umgebung mit den vorbeiziehenden Pilgergruppen und dem geheimnisvollen Sarkophag im Hintergrund und den flackernden Kerzen davor.

Die Gruft ist nur ausnahmsweise geöffnet, darum möchten die Waller jeweilen gerne ihre Neugierde etwas befriedigen und wenigstens ein paar Sekunden vor dem Sarge betend und betrachtend stehen bleiben. Aber die Wächter lassen immerfort die monotone Mahnung erschallen: Avanti Signori! Vorwärts, vorwärts! Draußen vor der Kapelle warten eben noch viele auf den Eintritt, und auch droben im Dom sind die paar Stühle bei der Gruft immerdar besetzt. Wohl nur heute? Ich weilte diesmal vier volle Wochen in Mailand und näherte mich öfters dem Karlsgrabe, aber nie fand ich hier ein Plätzchen frei zum sitzen. Es ist etwas großartiges um die Anhänglichkeit des lombardischen Volkes an seinen ehemaligen längst verewigten Oberhirten.

Seit Eröffnung des Jubiläumsjahres stellte sich Schar um Schar ein bei der Gruft unseres Heiligen. Es erschienen die katholischen Vereine Mailands mit ihren schmucken Stand-

Attentat beim Nachtgebet den 26. Oktober 1569. Gemälde zu St. Karl in Zug.

arten, die Schüler der Seminarien und Kollegien, die Prozessionen aus allen Pfarreien der umfangreichen Diözese und selbst einige benachbarte Kirchensprengel organisierten Pilgerkarawanen nach Mailand. Anfangs September 1910 versammelte sich über ein halbes Hundert von kirchlichen Würdenträgern aus Italien und der Nachbarschaft anläßlich des nationalen katechetischen Kurses in der Metropole des hl. Karl, um diesem Muster für Hirt und Herde gemeinsam den Tribut ihrer Verehrung zu zollen. Der alten Zugehörigkeit zu diesem Erzbistum gedenkend, erließ der apostolische Administrator des Kantons Tessin schon auf den 4. November 1909 ein eigenes Hirtenschreiben und Ende des Frühjahres eilten 800 Tessiner nach Mailand zur Begrüßung ihres Diözesanpatrons. Eine ähnliche Veranstaltung wird diesen Herbst noch folgen, indessen hat bereits eine Versammlung des kantonalen Verbandes des schweiz. katholischen Volksvereins im September 1910 im Zeichen Borromeos getagt. Bei Anlaß seiner Romfahrt im April 1910 verweilte der Pilgerzug des schweiz. kathol. Volksvereins einen ganzen Tag in der Hauptstadt der Lombardei, um in offizieller Feier, namens der katholischen Schweiz des ehemaligen Protektors sich erinnern und dem nunmehrigen Fürbitter und Beschützer sich empfehlen zu können. Nebst dem Priesterseminar der Diözese Basel in Luzern, das am 13./14. Juni 1910 mit seinen Professoren zum hl. Karl wallfahrtete, pilgerte auch das Kollegium des hl. Karl Borromäus von Uri am vergangenen 7. Juni zum Grabe seines himmlischen Patrons.

Zu Anfang des laufenden Jahres erschien aus der Feder des fleißigen Forschers Paolo D'Alessandri eine ziemlich umfangreiche Schrift mit vielen schätzenswerten Akten über Borromeo und seine Beziehungen zur Schweiz.[1]) Diese Ver-

---

[1]) Atti di San Carlo riguardanti la Svizzera e suoi territorii. Documenti raccolti dalle visite pastorali, dalla corrispondenza e dalle testimonianze nei processi di canonizzazione. Locarno 1909. Selbstverlag des Herausgebers in Pollegio.

öffentlichung, in welcher deutsche Schriftstücke gänzlich fehlen, wird vermöge ihres italienischen Charakters naturgemäß auf das eigene Sprachgebiet beschränkt bleiben. Schreiber dies beantragte am 9. Juli 1908 der historischen Sektion des schweiz. kathol. Volksvereins, anläßlich des Heiligsprechungsjubiläum einen Teil der schweizerischen Korrespondenz mit Borromeo, beziehungsweise die Schreiben der katholischen Orte an den hl. Erzbischof von Mailand sammeln zu lassen und herauszugeben. Das Projekt gefiel und auch der historische Verein der fünf Orte versprach einen Beitrag an das Reisestipendium. Die h. Regierung des Kantons Uri und das titl. Pfarramt von Altdorf gewährten bereitwillig den erforderlichen Urlaub. Im erzbischöflichen Archiv gedachte ich nur einige wenige Breven zu kopieren, aber die alten Beziehungen als ehemaliger Seminarist von Mailand ermöglichten es mir, mit Empfehlung des Präfekten der Ambrosiana, Monsignore Dr. Achilles Ratti, vom Generalvikar Monsignore J. Rossi die Erlaubnis zur photographischen Aufnahme weiterer einschlägiger Akten zu erhalten, ohne welches Mittel bei täglich bloß zweistündiger Bureauzeit für einen Ausländer die Benützung des Archives sozusagen unmöglich wäre. Diese Vergünstigung, welche mir übrigens in ähnlicher höchst wohlwollender Form schon 1894 zu Teil geworden, hebe ich mit um so größerem Nachdruck dankbar hervor als dieses Archiv bislang den Ausländern und namentlich den Laien grundsätzlich verschlossen blieb. — Auch in der ambrosianischen Bibliothek fand mein Plan wesentliche Förderung, indem der genannte Präfekt in liebenswürdiger Zuvorkommenheit es übernahm, selbst nach meiner Abreise noch die photographische Aufnahme von rund 100 Briefen persönlich zu leiten und zu überwachen. So bereicherten sich in wenig Wochen meine in beträchlicher Zahl handschriftlich angefertigten Kopien und Regesten mit 219 Bromsilberphotographien aus dem erzbischöflichen Archiv und 155 gleichen Abzügen aus der Ambrosiana. Sämtliche Photographien gingen sofort in das Eigentum des Staatsarchives Uri über, welches mit Rücksicht auf das ehemalige

Untertanenverhältnis des Leventina und die vorörtliche Stellung des Standes Uri in der Urschweiz am meisten Interesse an dieser Sammlung haben mußte. Die Fülle des Stoffes zwang dann freilich, den ursprünglichen Plan wenigstens für diesen Anlaß aufzugeben und für die beabsichtigte Publikation die gegenwärtige Form zu wählen. Trotz des ziemlich allgemein gehaltenen Titels darf jedoch keine abschließende, vollständige Behandlung des vorwürfigen Stoffes erwartet werden, dies umso weniger als es unzweckmäßig wäre, das in einer frühern Studie (Geschtsfrd. Bd. 52—54 und separat) Niedergelegte hier zu wiederholen. Wir möchten diese Blätter am liebsten als „Neue Beiträge" zu alten Fragen betrachtet wissen. Absichtlich wenden wir einleitend der Verwandtschaft Borromeo's eine erhöhte Aufmerksamkeit zu, weil diese in den bisherigen Biographien sehr kurz abgetan wird, obwohl daraus deutlich erhellt, daß der hl. Erzbischof den Schweizern nicht plötzlich und unvermittelt im Leben so nahe gekommen.

Als Erbe und Hüter der geschichtlichen Traditionen der alten katholischen Schweiz, dekretierte der historische Verein der fünf Orte durch Beschluß seines Vorstandes vom 3. Jan. 1910 400 Fr. an die Kosten der Illustration, welche Summe der Verfasser durch eigene Zuschüsse noch vermehrte. Überdies fand das Unternehmen durch Gratisabgabe von Photographien noch weitere Unterstützung durch die hochwürdigen Herren Dr. P. Karl Hager in Disentis, P. Leonhard Hess in Gries, Professor P. Richen in Feldkirch; Stiftsarchivar J. Müller in St. Gallen, Professor Karl Weinberger in Zug, Beichtiger P. Ignaz Heß in Wil, Kaplan Fr. Frank in Stans, Pfr. Lagler in Hospental und Photograph Cesare Sartoretti in Mailand. Dr. E. Stückelberg hatte die Güte, eine Originalpause zu leihen.

Ihnen allen sei hiemit „hochflyßiklicher", öffentlicher Dank gesagt. Es sei hiebei jedoch nicht verschwiegen, daß die Beschaffung des weit zerstreuten Illustrationsmaterials eine reiches Maß von Sorgen und Korrespondenzen mit sich brachte. Aber der Verfasser fühlt sich für alles hinlänglich entschädigt, wenn diese Blätter Anspruch erheben dürften, ein schwaches

Zeichen des Dankes der katholischen Schweiz zu sein für alle jene geistigen Wohltaten, welche sie je und je von Borromeo empfing und wenn sie gelten könnten als bescheidener Jubiläumsgruß an denjenigen, welchen die kathol. Orte ihren „verehrten Protektor“ und die Urkantone auf Briefen einstmals sogar ihren „früntlichen Nachpuren“ titulieren durften.

3. Die Medici von Mailand.

Die Medici von Florenz sind im Reiche des Wissens Gemeingut geworden und ihr Familienname bleibt unlösbar mit den Schicksalen der schönen Künste verknüpft. Von bloß regionaler Bedeutung und ein Schattenbild des berühmten florentinischen Mäzenatengeschlechtes ist die Linie der Medici von Mailand. Erst zu Beginn des XVI. Jahrhunderts strebt sie mit der gärenden Kraft und Ruhmesgier, die allen Emporkömmlingen eigen, aus dem Dunkel ihrer bisherigen Vergangenheit empor. Des bessern Klanges wegen verzichten die Medighino allmählich auf ihren Namen und wählen die Schreibweise der Namensvettern am Arno. Mit dem Wachsen ihres eigenen Einflusses fühlen sich diese Mailänder auch immer mehr mit jenen verwandt und erringen nach und nach wirklich die Anerkennung der Florentiner Dynastie als Stammesgenossen, woraus sie dann das Recht ableiteten, das nämliche Wappen mit den bekannten silbernen Kugeln in blauem Felde als Abzeichen der Familie zu führen.[1])

[1]) Außer dem Herzog von Florenz hat auch Papst Clemens VII. und Katharina von Medici die Verwandtschaft mit der Mailänderlinie

Mit Cäcilia Serbelloni gründete Bernhardino de Medici zu Ende des XV. Jahrhunderts in Mailand eine Familie, deren Mitglieder im Verlaufe der nächsten zwei Menschenalter eine nicht unbedeutende Machtfülle auf ihren Namen zu vereinigen wußten.[1]) Die Sprossen dieses Hauses wurden zu wirksamen Bindegliedern der zwei durch den Alpenwall und die Sprache getrennten Familien Borromeo und Hohenems. Die Schloßbewohner im Rheingelände am Bodensee und die Grafen von Arona am untern Ende des Lago Maggiore fühlten sich wenigstens im Herzen nahegerückt und bildeten mit den lombardischen Medici eine ausgedehnte Interessensphäre. Margarete de Medici ward dem Grafen Gilbert Borromeo angetraut und hatte das überaus seltene Glück, der katholischen Kirche als Mutter in ihrem Sohne Karl einen hochberühmten Heiligen zu schenken. Klara reichte als Gattin dem tapfern Söldnerführer Wolf Dietrich von Hohenems die Hand zum ehelichen Bunde, den die Vorsehung in der Folge ebenfalls mit einem Bischof und Kardinal der römischen Kirche auszeichnete. Die Beziehungen zwischen den Graubündnern und der Familie Medici waren

---

anerkannt. E. Weiß, Basels Anteil am Kriege gegen Giangiacomo de Medici, den Kastellan von Musso, 1531—1532. Basel 1902 S. 20 ff. Stadtschreiber R. Cysat bringt die beiden Familien ebenfalls in Zusammenhang. Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte Bd. III, 166.

[1]) Papst Pius IV. besaß in Mailand neben dem ehemaligen Palazzo Cusani, jetzt Comando militare, einen Palast, den sein Bruder Johann Jakob kurz vor seinem Tode († 1555) begonnen hatte. G. Mongeri, L'arte in Milano S. 155. — L. Beltrami, Il palazzo di Pio IV. in Milano. Archivio storico dell' arte, a. II., 1889, fasc. II. Aus dieser letztgenannten Arbeit stammt die Abbildung in San Carlo Borromeo nel terzo centenario della canonizzazione. Milano 1909, pag. 42.

Auch die florentinischen Medici hatten in Mailand einen Palast, der auf Lebenszeit dem Capitano Porro verliehen war. Karl Borromeo erbat sich den 24. März 1574 diesen Bau für die Gründung eines adeligen Institutes, erhielt jedoch abschlägigen Bescheid, weil die Familie dieses Besitztum überhaupt nicht veräußern wolle, um sich dadurch zu sichern la ricordanza de nostri antenati in città tanto celebre et famosa. A. Sala, documenti circa la vita e le gesta di San Carlo Borromeo. Milano 1861. Vol. III., 538.

jedoch nicht immer sehr freundnachbarliche, so daß letztere es für klug erachtete, von den Regenten Alt fry Rhätiens für die Braut und ihr Gefolge anläßlich der Durchreise nach Hohenems um sicheres Geleit nachzusuchen.

Johann Jakob, ein Bruder der neuvermählten Klara, bekannt unter dem Namen „Kastellan von Musso", auch schlechthin der Müsser genannt, hatte, vom Ehrgeiz getrieben, vornehmlich auf Kosten der Bündner am Comersee eine eigene Herrschaft aufrichten wollen und sich bereits 1525 in einem Waffengang mit den Herren des Veltlins gemessen, aber im September 1526 sich zu einem Friedensvertrage herbeigelassen.[1]) Unter den Gesandten, welche den Frieden anbahnten und über die Befreiung der Gefangenen verhandelten, befand sich Abt Theodor Schlegel von St. Luzi, der seither mit dem Kastellan und seinem Bruder Johann Angelus in freundlichem Verkehr blieb. Daß der Müsser den Bündnern die Rückkehr zum alten Glauben als Friedensbedingung gestellt, schrieben die Neugläubigen nicht zum wenigsten den Einflüsterungen des Abtes Schlegel zu, der nur zu bald ein Opfer ihrer Rache werden sollte. Bischof Paul Ziegler von Chur hatte seine Residenzstadt verlassen und durch die politischen und religiösen Kämpfe entmutigt, dachte derselbe ernstlich an die Niederlegung seines Amtes und verständigte das Domkapitel von diesem Plane. Als Nachfolger war Johann Angelus de Medici, damals Erzpriester von Mazzo, in Aussicht genommen. Es wird wohl kaum je aufgehellt werden können, ob Bischof Ziegler von selbst auf diese Idee gekommen, oder ob der Erzpriester, vielleicht auch von seinem Bruder, dem Kastellan, hiezu gedrängt, zuerst den Resignationsgedanken im alternden Oberhirten geweckt und dabei die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt habe. Für den Abt von St. Luzi, aus Freundschaft vom Erzpriester zum Mitwisser dieses Projektes gemacht, wurde diese Abdankungsgeschichte zum tötlichen Verhängnis. Der Beitag zu Chur hatte am 14. November 1528 das ver-

---

[1]) Eidg. Absch. IV, 1 a S. 997.

langte freie Geleite für die Hochzeitsgäste des Wolf Dietrich von Hohenems und seiner Braut Klara de Medici in galanter Weise zugesichert.[1]) Aber nun verbreitete sich das Gerücht, Johann Angelus wolle diesen Anlaß benützen, um sich des Bistumes Chur zu bemächtigen. Schlegel wurde infolgedessen des Landesverrates beschuldigt, und in der Nacht des 1. Jan. 1529 in seinem Kloster von Häschern überfallen und schon am 23. desselben Monats zur Richtstätte geführt. Selbst die ausgesuchtesten Folterqualen hatten ihm kein Schuldbekenntnis abzunötigen vermocht.[2]) Im Hause Medici mußte dieses aufregende Ereignis tiefe Eindrücke zurücklassen; der schöne Traum vom Bistum war für ihre Familie in unerreichbare Ferne gerückt. Der Hochzeitszug nahm unter solchen Umständen im Frühjahr 1529 den Weg über den St. Gotthard durch das Gebiet der fünf Orte, und auch Glarus gab zum Durchpaß seine Zustimmung.[3]) Johann Angelus begnügte sich, von Rom aus brieflich den 3. März 1529 dem Markus Sittikus von Hohenems, dem Vater Wolf Dietrichs, zur neuen Schwägerschaft zu gratulieren und selbst Clemens VII. bezeugte mittelst Breve vom 1. Juli 1529 seine Freude über dieses Familienereignis.[4])

Wer die Beutegier und die Rauflust des Müssers kannte, machte sich rasch auf neue Taten gefaßt. Im März 1531 trug Johann Jakob de Medici wirklich den Krieg in die

---

[1]) Lütolf-Joller, Ueber die Edlen von Hohenembs und ihren Anteil am Müßerkrieg. Kathol. Schweizerblätter 1862 S. 268. — Johann Fr. Fetz, Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation. Luzern 1866 S. 51, 156 und 217. Jecklin, Materialien, Basel 1909, II, 142.

[2]) Von Mont, Zur Reformationsgeschichte Graubündens. Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst 1859, S. 276. Moor, Geschichte von Currätien, Bd. II. 109. Weiß, Basels Anteil S. 50. Jecklin, II, 155.

[3]) Zeller-Werdmüller, Der Kampf gegen den Tyrannen von Musso am Comersee 1531—32. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich 1883 S.5. Strickler, Aktensammlung zur schweiz. Reformationsgeschichte 1521—1532. Zürich 1879, Bd. II., 84. V. Tschudi, Chronik S. 63

[4]) Kath. Schweizerbl. 1862 S. 269 und 271.

Marken der bündnerischen Untertanenlande.[1]) Da Wolf Dietrich von Hohenems Miene machte, seinem Schwager zu Hilfe zu eilen, gerieten die Bündner in Schrecken und mahnten die Eidgenossen zur bundesgemäßen Hilfe. Die neugläubigen Orte und auch Freiburg, Solothurn und Appenzell leisteten Zuzug,[2]) die fünf katholischen Orte aber sahen deutlich genug den zweiten Kappelerkrieg vor der Türe und da ihnen die Bündner im Jahre 1529 ebenfalls keine Unterstützung gesandt, blieben sie nun gleichfalls neutral. Die Mediceer behielten diese zurückhaltende Stellung in gutem Andenken. Johann Angelus schloß den 13. Februar 1532 im Kastell zu Mailand namens seines Bruders wiederum Frieden. Johann Jakob erhielt den Titel eines Markgrafen von Marignano und wurde für den Verzicht auf seine Besitzungen am Comersee vom Herzog von Mailand mit bedeutenden Geldsummen entschädigt.[3]) Den Schweizern trat der alte Müsser nochmal 1536 bei Morges und 1554 im Toskanischen bei Hoch-Siena kämpfend gegenüber, kühlte inzwischen seinen Mut auch an dem Türken und spielte namentlich im schmalkaldischen Krieg als kaiserlicher Befehlshaber wieder eine Rolle. Sein Name erweckte daher bei den Neugläubigen und namentlich bei den Bündnern stets ein gewisses Mißtrauen und Unbehagen. Sobald sie vernahmen, daß dem geistlichen Bruder des Markgrafen das Bistum Como zugedacht sei, richteten die Ratsboten „gemeiner dreyen Pünthen“ den 6. Oktober 1548 an Papst Paul III. die „hochtrungenlich und geflissen Bitt,“ er wolle ihn „zu söllichem Vorhaben nit kommen und disen beschwerlichen Last, darus

---

[1]) Ueber die Ursachen siehe eidgen. Absch. IV, 1 b, 919 und Bullinger, Reformationsgeschichte. Frauenfeld 1838, Bd. II, 354. — Weiß, Basels Anteil S. 116 ff. Der Müsser hatte einen Kaspar von Ah aus Obwalden als Sekretär in seinem Dienst.

[2]) Chronik von Palliard. Anzeiger für schweiz. Geschichte. Neue Folge Bd. V, 216. — Hauser, Die Chronik des Laurencius Boßhart von Winterthur. Basel 1905, S. 242—244. Jecklin, II, 158 ff.

[3]) Eidg. Absch. IV., 1 b, 1578. Zeller-Werdmüller S. 23 ff. — Weiß S. 98 ff.

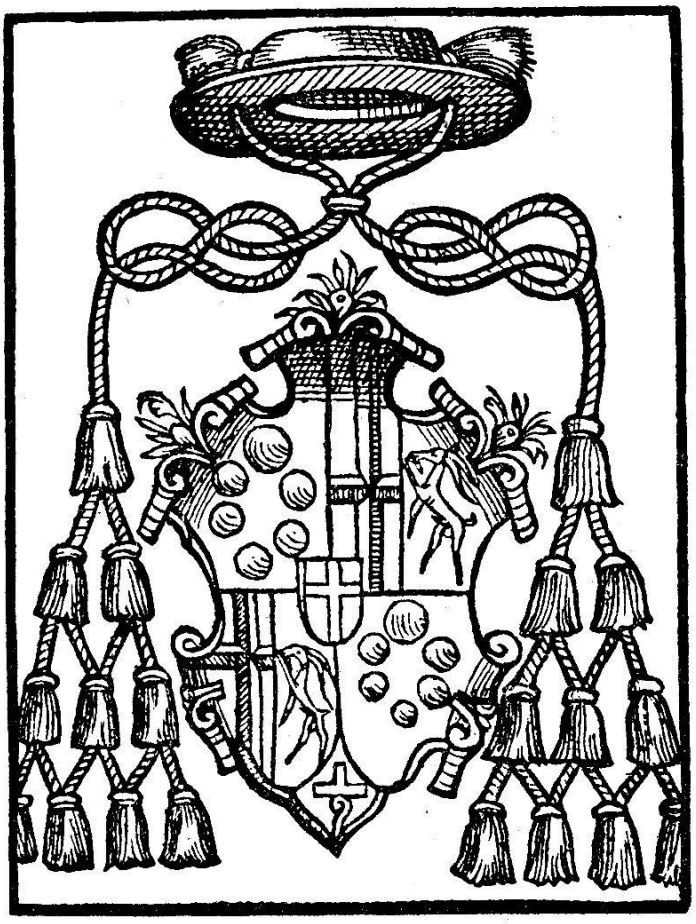
vil Böses volgen möcht, nit uf den Hals wachsen und kommen lassen.“ Schon am 18. November erlebten die geängstigten Rätier die Freude, dem hl. Vater die Berücksichtigung ihres Wunsches verdanken zu können.[1]) Wie dieses Beispiel neuerdings zeigt, bildete die enge Verwandtschaft mit dem bekannten Markgrafen von Marignano für Johann Angelus gelegentlich ein recht lästiges Hemmnis, gereichte ihm aber gleichzeitig doch wieder zur Förderung. Durch seine Schwägerschaft mit dem Hause Farnese bahnte nämlich Johann Jakob seinem Bruder am 8. April 1549 den Weg in den obersten Senat der Kirche. Im Herzen des neuen Kardinals müssen aber nebenbei doch auch stille Vorzüge und Tugenden geschlummert haben, welche vom Lenker aller Schicksale höher und günstiger eingeschätzt wurden als vom Scherbengericht der drei Bünde. Die Erlangung des bischöflichen Stuhles von Chur oder Como hätte für Johann Angelus wohl den Gipfel der Ehren bedeutet, die energische Ablehnung von Seite der Bündner ermöglichte ihm dafür den Aufstieg zur höchsten Würde der Christenheit. Am Abend des Weihnachtsfestes 1559 verließ Kardinal Medici, mit Jubel begrüßt, als Pius IV das Konklave[2]) und derjenige, welcher infolge kleinlicher religiös-politischen Reibungen wahrscheinlich ebensowenig wie seine Ersatzmänner weder in Chur noch in Como jemals eine Diözesansynode hätte abhalten können, setzte sich durch die Wiedereinberufung und glückliche Vollendung des ökumenischen Konzils von Trient für alle Zeiten ein hochragendes, unvergängliches Denkmal und seine Familie, einst von den Herren des Veltlins nach bester Möglichkeit gedemütigt, nahm reichen Anteil an dieser Erhöhung.

---

[1]) Wirz, Akten über die diplomatischen Beziehungen der römischen Kurie zu der Schweiz 1512–1552. Basel 1895 S. 448. Weiß hat in seiner sonst sehr sorgfältigen Arbeit die in dieser Publikation enthaltenen Nachrichten über den Müsser übersehen.

[2]) Th. Müller, Das Konklave Pius IV., 1559. Histor. Abhandlung. Gotha, 1889. Staffetti, L'elezione di papa Pio IV. Archivio stor. lombardo 1896.

4. Die Edlen von Hohenems.



Die Spuren dieses Geschlechtes reichen bis 1170 zurück. Neben dem welschen oder obern Ems bei Chur gibt es auch im vorarlbergischen Rheintal einen Marktflecken Ems, der seinen Ursprung und Namen von einer über dem Orte auf hohen Felsen im Walde liegenden Burg Hohenems empfing, welche früher gewöhnlich Alta-Embs oder Altembs genannt worden. Die Bewohner der Burg nannten sich mit vollem Namen „von Embs zur hochen Embs."

Das Familienwappen besteht aus einem blauen Schilde mit einem aufrecht stehenden, rotbezungten, goldenen Steinbock. Rudolf von Ems, einer der fruchtbarsten und gelehrtesten Poeten des 13. Jahrhunderts, trug den Namen dieses Geschlechtes in weite Lande und die gräfliche Bibliothek zu Hohenems rettete der Nachwelt zwei unschätzbare Handschriften mit dem Nibelungenlied.[1]) Mindestens seit 1268 gehörte die Burg

---

[1]) Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1892 S. 97. Engelmann, Das Nibelungenlied. Stuttgart 1885 S. 213 ff mit verschiedenen Faksimile.

im St. Gallischen Rebstein denen von Hohenems.[1]) Ihre Anlage und die erhaltenen Bauten gewähren noch heute einen stattlichen Anblick. Je zwei Hohenems fielen unter dem Panner Österreichs bei Sempach[2]) und am Stoß, und die Appenzeller zerstörten die zwei Vesten Alt- und Neuems. Das tapfere Geschlecht wußte sich immer wieder aufs neue emporzuringen und ein guter Teil der Geschichte des deutschen Landsknechtentums knüpft sich an die Namen Jakob und Markus Sittikus von Hohenems. Der erstere fiel 1512 als Haupt der deutschen Söldner in der heißen Schlacht bei Ravenna und sein Heldentod wurde von Ulrich Hutten mehrfach in lateinischen Versen besungen. Der letztere erschien ebenfalls gar häufig mit seinen Landsknechten auf den blutgetränkten Gefilden Italiens und nahm auf kaiserlicher Seite 1525 namentlich hervorragenden Anteil an der Schlacht bei Pavia. Von einem Türkenkrieg aus Ungarn heimkehrend, erlag der unermüdliche Krieger 1533 dem Sieger Tod.[3]) Obwohl die Landsknechte mit den Schweizern vielfach rivalisierten, zeigte sich Markus Sittikus den katholischen Orten dennoch gewogen. Als Vogt zu Bregenz, Bludenz und Sonnenberg wirkte er im Frühjahr 1529 zu Feldkirch und Waldshut mit zum Abschluß des Bündnisses mit König Ferdinand[4]) und versuchte zur Zeit des ersten Kappelerkrieges zu Gunsten des Fürstabtes von St. Gallen und der fünf Orte kriegerisch

---

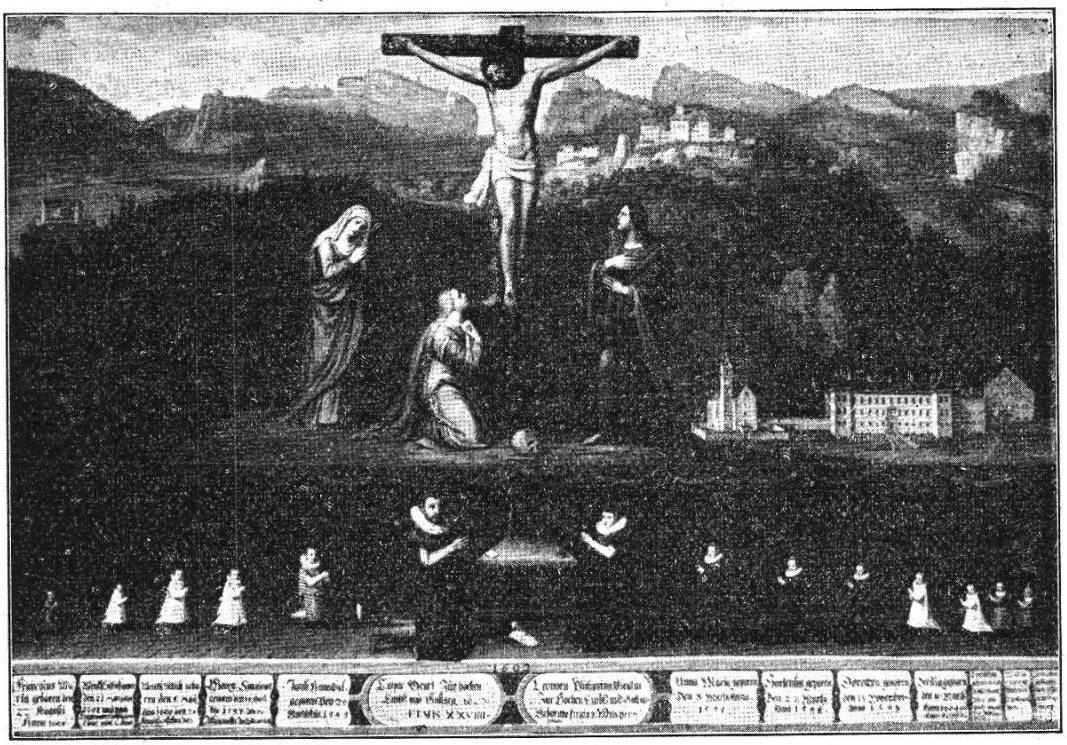
[1]) J. Bergmann, Die Edlen von Embs zur Hohenems in Vorarlberg. Wien 1860, S. 6. Eine Aktensammlung, die Jahre 1315—1537 umfassend, publizierte P. Franz Joller im Programm des k. k. Gymnasiums zu Feldkirch 1860.

[2]) Mehrfache Totenlisten bei Liebenau, Die Schlacht bei Sempach. Luzern 1886. Das Wappen der gefallenen Emser bei Pusikan, Die Helden von Sempach. Tafel 15.

[3]) Bergmann S. 16, 49, 57, 73, 77.

[4]) Akten zum christl. Bündnis. Archiv f. schweiz. Reformationsgeschichte Bd. III, 561 und 573. Eidgen. Absch. IV, 1 b, 1467. Finsler, Die Chronik des Bernhard Wyß 1519—1530. Basel 1901 S. 112. Bullinger, Reformationsgeschichte Bd. II, 48. Val. Tschudi, S. 58 u. 65.

einzugreifen.[1]) Im zweiten Kappelerkrieg baten ihn die Schwyzer wiederholt um „hilflichen Schirm," auch sonst wurde ihm große Freundschaft mit dem Unterwaldner Landvogt Sebastian Kretz im Rheintal ab Seite der Neugläubigen zum Vorwurf gemacht.[2]) Desgleichen brachten ihn die Zeitläufe auch mit dem Marschall des Landes Wallis, Franz von Chivron, Vogt zu Sitten und Siders in nähere Berührung.[3]) Stadtschreiber Cysat rühmt daher von den Hohenemsern, daß sie sich allzeit



Landschaft Hohenems mit der Familie des Kaspar von Hohenems.

gegen die katholischen Orte „gethrüw, nachpurlich und guthertzig erzeigt und gehalten." Ihren Wohnsitz nennt er „ein vast wol erbuwen stattlich Schloß und Veste."[4])

---

[1]) Bergmann S. 77. Strickler, Aktensammlung zur schweiz. Reformationsgeschichte Bd. II, 239–242. — Finsler S. 125. Cysat, Arch. für Reformationsgeschichte III, 143.

[2]) Strickler, Aktensammlung Bd. IV, 135; Bd. V, 41. — Bullinger II, 333. Kretz „hat vil Kundsame und Geheymnuß mit March Sittich von Emps, aller Eidgnossen und Evangelischen Find."

[3]) Lütolf-Joller, kathol. Schweizerbl. 1862, 259.

[4]) Allerley geheime Sachen. Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte III, 173.

Es hatte nichts auffälliges an sich, daß bei der internationalen Betätigung damaliger Söldnerführer auch die Familien Hohenems und Medici sich näher kennen lernten und Wolf Dietrich, der zweite Sohn des Markus Sittikus, eine Tochter aus dem Hause der mailändischen Medici als Gattin über die Alpen führte. Von seinem Vater ererbte er die Sympathien für die katholischen Orte und benachrichtigte die österreichische Regierung zu Innsbruck, als die Prättigauer im zweiten Kappelerkrieg den Zürchern zu Hilfe zogen.[1]) Indessen seine Gemahlin Klara von Medici 1577 noch lebte, schied ihr Eheherr schon 1538 aus diesem Leben. Von den sechs Kindern dieses Paares erregen die zwei Söhne Jakob Hannibal und Markus Sittikus II. unser höchstes Interesse. Beide wurden die Stammväter von zwei Hauptlinien mit großer Nachkommenschaft, indem auch Markus Sittikus, der spätere Kardinal, 1566 einen außerehelichen Sohn Robert und überdies eine Tochter Altea erzeugt hat. Jakob Hannibal, der hervorragendste Krieger des an militärischen Ehren so reichen Geschlechtes, half 1548 Konstanz einnehmen, führte ein Fähnlein Landsknechte gegen Parma, machte 1554 den Zug gegen Siena mit, tat sich 1557 unter Herzog Philipp Emanuel in der Picardie bei Doulens hervor und erwarb sich infolge dessen bereits die Gunst des spanischen Königs. Durch den Bau der Pfarrkirche zu Hohenems fügte dieser zielbewußte Mann 1558, wie zur Abspannung, den Taten des Krieges auch ein Werk des Friedens hinzu. Aber die unerwartete Erhebung seines Oheims zum Papste steckte seinem ohnehin nicht geringen Strebevermögen neue, noch viel höhere Ziele.

---

[1]) Kathol. Schweizerbl. 1862, 263.

5. Die Grafen von Arona.

rutzig erhob sich ehemals über dem Rebgelände des westlichen Ufers am Ende des Langensees das Schloß von Arona. Die alten Eidgenossen streiften auf ihren italienischen Kriegszügen öfters durch diese Gegend. Hier rasteten sie namentlich vor dem vielbewunderten Sieg bei Novara (1513) und wiederum vor der Riesenschlacht zu Marignano (1515). In besonders gutes Andenken geriet jener Ort durch den Friedensvertrag vom 11. April 1503, worin Ludwig XII. von Frankreich den dritthalb Orten Uri, Schwyz und Nidwalden die militärisch damals so wichtige Grafschaft und Stadt Bellenz mit zwei Dörfern südlich des Mont Kennel als Eigentum überließ.[1])

Auch mit den Bewohnern des Schlosses waren unsere Ahnen wohlbekannt, obwohl das erste Zusammentreffen nicht gerade ein freundliches war. Vitaliano Borromeo, seit dem 14. September 1439 Herr von Arona, wurde vom Walliser Bischof Jost von Silinen ganz grundlos des Versuches eines Giftmordes gegen seine Person bezichtigt, um nach seiner Beseitigung den eigenen Bruder auf den Bischofsstuhl von Sitten erheben zu können.[2]) Die Borromäer sollen ferner in ihrem

---

[1]) Der nämliche König bot als Herzog von Orléans schon 1495 den Eidgenossen Bellenz, Lauis und Luggaris an, wenn sie ihm das Herzogtum Mailand würden gewinnen helfen. Der bezügliche eidgenössische Abschied zählt unter den angebotenen Territorien ferner noch die Grafschaft Arona auf. Der heiße Wunsch mochte auch hier der Vater des Gedankens sein, denn der schriftliche Vortrag des französischen Gesandten enthält jenen Namen nicht. Eidg. Absch. III, 1, 195. — Th. von Liebenau, Herzog Ludwig von Orléans und die Schweizer im Jahre 1495. Katholische Schweizerblätter 1891 S. 299.

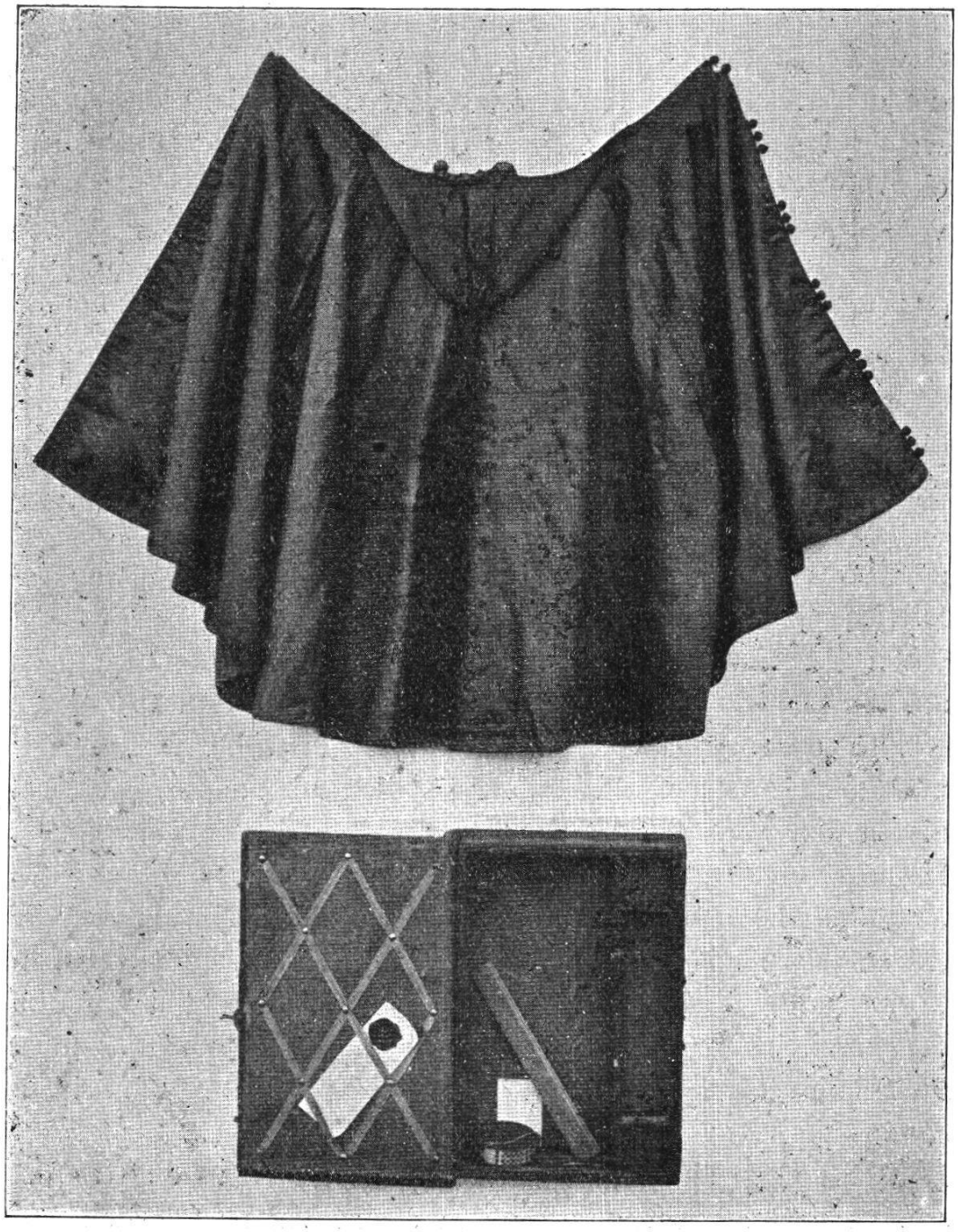
[2]) Liebenau, Lodovico Borromeo. Bollettino storico della Svizzera italiana, 1884 S. 2. Vgl. Eidg. Absch. III, 1, 484.

Wappen den silbernen Pferdezaum im roten Felde führen infolge des Sieges, den Johann und Gibert den 28. April 1487 bei Crevola, unweit Domo d'Ossola, über die Walliser und Luzerner davongetragen. Der Kern des Wappens bestund sonst in seiner ältesten Zusammensetzung aus einem gevierteten Schilde mit den Insignien der Familien Borromeo und Vitaliani, da Johann Borromeo einen Sohn seiner Schwester, Vitaliano Vitaliani, an Kindes statt angenommen hatte. Als dann Herzog Philipp Maria Visconti mittelst eines schönen Diplomes vom 27. April 1445 Johann Borromeo mit dem Titel eines Grafen auszeichnete und seinen Besitz zur Grafschaft erhob, fügte er dem bisherigen Wappen ein aufrechtes silbernes Einhorn hinzu mit einer antiken goldenen Krone um den Hals und fliegender Silberschärpe. Dazu kam in der rechten Ecke ein ovales, von Goldstrahlen umgebenes, silbernes Medaillon mit der blauen Viscontischlange. Auf diesem Diplom erscheint ebenfalls schon die Devise der Borromäer „Humilitas" in gotischen Minuskeln, von der goldenen Grafenkrone überragt. Dieser Wappenteil stammt also keineswegs vom hl. Karl. Als Zeichen der Anerkennung für die bewiesene Anhänglichkeit bereicherte Herzog Franz Sforza dieses Wappen durch drei verschlungene goldene Ringe mit roten Gemmen in blauem Felde. Die übrigen Wappenteile sind sagenhaften Ursprungs und wurden später vom hl. Karl nicht geführt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam dann noch infolge Allianz und Erbschaft das Wappen der Grafenfamilie Arese zu den bisherigen Abzeichen der Borromäer hinzu.[1])

Während der langen erbitterten Kämpfe um das Herzogtum Mailand stellten sich die Borromeo, namentlich aber Ludwig, ein Bruder von Gibert I., also ein Urgroßonkel des hl. Karl, auf so guten Fuß mit den Franzosen, daß Ludwig XII. sogar die Patenschaft für einen seiner Söhne übernahm. Indessen

---

[1]) A. Giulini, Lo stemma dei Borromei. San Carlo Borromeo nel terzo centenario 1910 S. 292. Hier ist das erwähnte Diplom mit einigen andern Wappen abgebildet. Vgl. auch San Carlo 1908 S. 20 mit einer angeblichen Wappenstickerei der Mutter des hl. Karl.



Mozzetta und Schreibkästchen des hl. Karl, im Kloster Muri-Gries.

Lancellotto, sein Bruder, 1501 die Inseln bei Pallanza erwarb und ihnen dadurch einen neuen weltbekannten Namen gab, baute Ludwig auf einem kleinen Eiland bei Cannero am westlichen Gestade des Langensees ein verfallenes Schloß wieder auf und nannte es Vitaliana.[1]) Noch heute ragen die grauen, düstern

[1]) Liebenau, Bollettino storico 1884 S. 41.

Mauern aus dem Seespiegel empor und ziehen durch ihre unzugängliche Lage die Aufmerksamkeit der Italienreisenden, die den Lago Maggiore befahren, auf sich. Die Eidgenossen, welche bei Marignano wohl den Nimbus der Unbesieglichkeit eingebüßt, aber den Ruf eines tapfern und gefürchteten Kriegsvolkes gerettet hatten, verzichteten nach jener ersten großen Niederlage keineswegs darauf, bei Gestaltung der oberitalienischen Politik ein gewichtiges Wort mitzureden. Es mußte ihnen vor allem daran liegen, ihre kürzlich erworbenen Vogteien ennet dem Gebirge sicher zu stellen. Die neue Festung Vitaliana konnte den Schweizern hiebei treffliche Dienste leisten, zumal das Schloß Arona und andere Ortschaften am Langensee sich im Besitze der nämlichen Familie befanden. Anderseits entging auch den Borromäern die Unsicherheit der politischen Konstellationen nicht. Eine Anlehnung an das waffenstarke Nachbarvolk schien ihnen vorteilhaft. Nach der Vertreibung der Franzosen aus der Lombardei (1512), wandten sich die Grafen von Arona wieder dem alten einheimischen Herzogsgeschlechte zu und näherten sich dadurch selbstverständlich auch den Schweizern, diesen offenkundigen Protektoren Mailands. Zu dieser Zeit beschäftigte öfters ein Zollstreit zwischen dem Grafen Borromeo und den Bewohnern von Domo und des Eschentals die eidgenössischen Tagungen, wobei die Schweizer dem neuen Freunde ihr Wohlwollen bekundeten.[1]) Als bald darauf die Franzosen in der Lombardei wieder die Oberhand gewannen, ließen die Eidgenossen ihren Parteigänger keineswegs im Stich. Schon im Friedensinstrument von Gallarate (9. September 1515 behielten sie vor „den Grafen von Arona und all ander, so sich gegen uns Eidtgnossen in disem Val nachpurlich und unser Parthy gehalten.“ Im Genfervertrag vom 29. Oktober 1515 wurde wieder ausdrücklich in den Frieden eingeschlossen „Herr Friedrich und die andern Grafen von Arona.“ Ein gleiches geschah den 27. September 1516.[2]) Die Annäherung

---

[1]) Eidg. Absch. III, 2, 693, 704, 713, 785, 803, 810, 822, 824.
[2]) Eidg. Absch. III, 2, 910, 931, 1009.

sollte jedoch bald noch deutlicher zum Ausdruck kommen. Am 10. September 1518 ließ Graf Ludwig Borromeo sich und seine Nachkommen förmlich als Bürger von Luzern aufnehmen. Er hatte dafür jährlich 50 Sonnenkronen zu zahlen, die erstmals auf St. Michael 1519 verfielen. Nach seinem Tode sollten die Söhne eine gleiche Summe als Eintrittsgeld bezahlen, im übrigen aber gleich gehalten sein wie der Vater, welcher den Luzernern seine Schlösser stets offen zu halten versprach.[1]) Unter den ganz nämlichen Bedingungen schloß Graf Ludwig den 4. Dezember 1518 auch mit Bern einen Burgrechtsvertrag ab, nur mit dem Unterschiede, daß St. Andreas als Verfalltermin für das Schirmgeld bezeichnet wurde.[2]) Ungeachtet dieser Verbindungen, welche einem bedeutenden diplomatischen Erfolge gleichkamen, geriet Borromeo bald in große Bedrängnis. Die Franzosen beraubten ihn des Besitzes und erstachen sogar seinen Sohn. Die Eidgenossen beschlossen den 21. Februar 1519, ihm Fürdernisbriefe an den König von Frankreich und seinen Statthalter in Mailand zu geben und die Tagsatzung vom 27. April 1520 sicherte ihm den eidgenössischen Schirm zu und erkannte Ludwig als ihren Verbündeten und Schutzbefohlenen an.[3]) Nun zögerte auch Uri nicht mehr, den genannten Grafen unter seine ausländischen Burger aufzunehmen. Im Landleutenbuch steht die Notiz: „Anno Domini 1520 uff den ersten Sontag im Meyen zů Betzlingen, do nament wir zů eim Landtman den wolgebornen Hern Ludwigen Borromeum, Graff zů Arona und Angleria nach luth eines Brieffs, ligt im Thurn, und hatt jedwederer

---

[1]) Liebenau, Bollettino 1884 S. 183.

[2]) Eidg. Absch. III, 2, 1133. Rott, Inventaire sommaire. Berne 1882, I, 352.

[3]) Eidg. Absch. III, 2, 1135, 1137, 1205, 1232, 1248. Liebenau, Bollettino 1884 S. 210. Stadtschreiber Haffner von Solothurn überreichte dem päpstl. Gesandten Friedrich Borromeo den 27. Sept. 1658 zur Erinnerung an diese Beziehungen eine Abschrift des deutschen und lateinischen Schirmbriefes vom 27. April 1520. Fiala, Geschichtliches über die Schulen von Solothurn. Solothurn 1879, Heft III, 17.

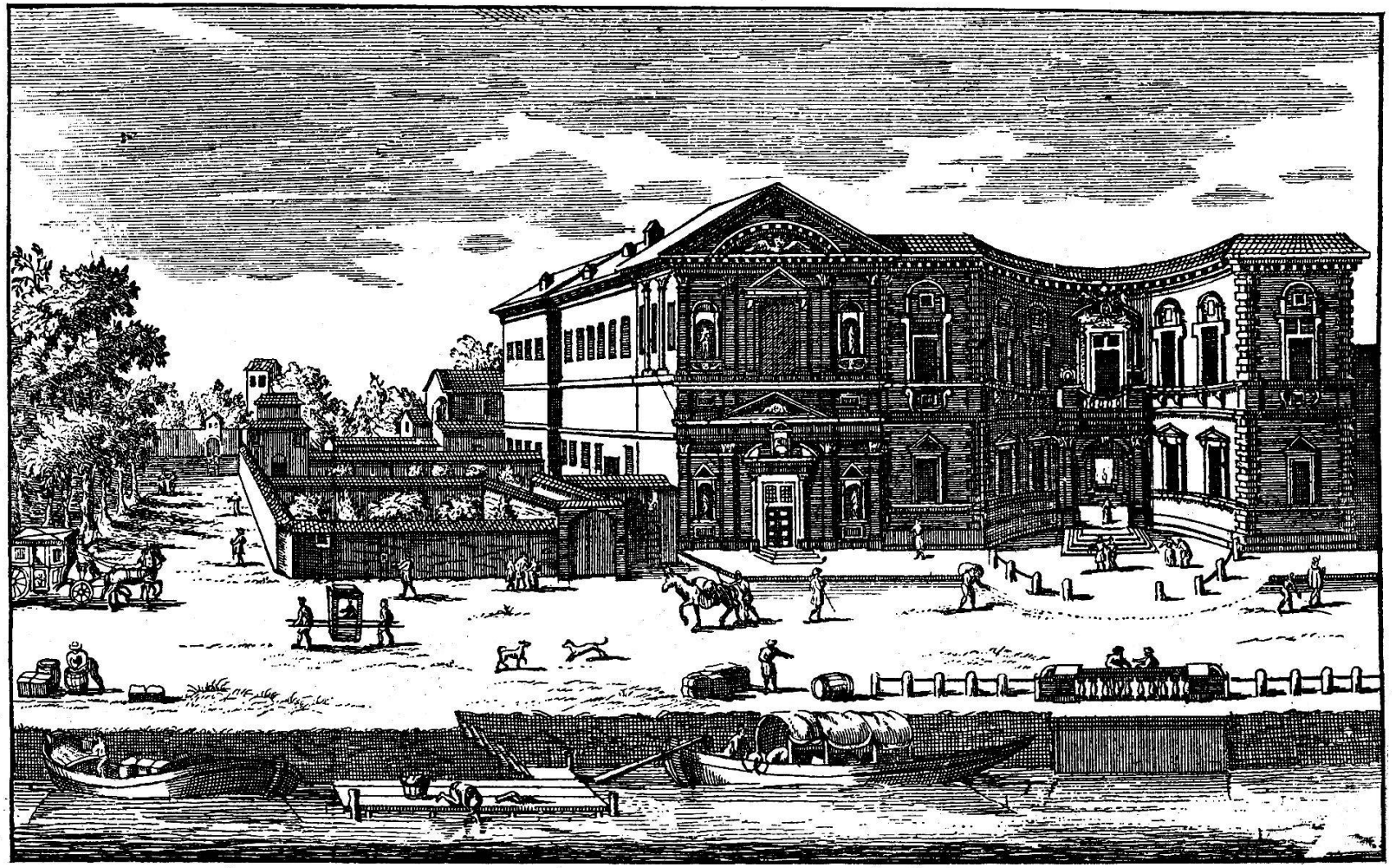
Theil ein Brieff, der unser in tütsch und des Graffen in latin." Das deutsche Exemplar liegt noch wohlerhalten im Landesarchiv, durch die Abnahme beider Siegel allerdings längst entkräftet, aber mit desto größerer Treue hat das Volk von Uri wenigstens im Herzen am Burgrecht gegenüber demjenigen Borromäer festgehalten, der nahezu vierhundert Jahre später der Schutzpatron seiner höhern Lehranstalt geworden ist.

Graf Ludwig Borromeo dankte den Eidgenossen für die viele Freundschaft und bemühte sich, in die neue Vereinigung von 1521 zwischen Frankreich und den Schweizern ebenfalls wieder aufgenommen zu werden. Der französische König lehnte dies ab, da er nicht einen Untertan zu seinem „Mitgesellen" annehmen könne, aber er versprach, dem Herzog wieder zu seinem Eigentum zu verhelfen.[1]) Kaum etwas zur Ruhe gekommen, begann die Herrschaft der Franzosen in Oberitalien wieder zu wanken und Graf Ludwig Borromeo sah sich neuerdings den heftigsten Anfeindungen seitens der Spanier ausgesetzt. Längere Zeit bildete das Schloß Vitaliana seinen einzigen Besitz. Die Eidgenossen legten dem Grafen nahe, diesen festen Platz ihnen zu übergeben, damit er nicht in Feindeshand gerate. Ludwig ging auf diese allzu enge Freundschaft nicht ein und erklärte, seine letzte Zufluchtsstätte behalten zu wollen. Nichtsdestoweniger boten ihm die Schweizer wieder manigfache Hilfe, sie sandten zu seinen Gunsten sogar einen ihrer gewandtesten und angesehensten Staatsmänner, Landammann Josue von Beroldingen aus Uri, im März 1523 an den französischen Hof.[2]) Auch sonst trat Uri wiederholt mit besonderer Wärme auf den Tagsatzungen für den Schwergeprüften ein; einige Orte

---

[1]) Eidg. Absch. IV, 1 a, 59.

[2]) Eidg. Absch. IV, 1 a, 276, 289. Strickler, Aktensammlung zur schweiz. Reformationgesch. I, 180. Das Archiv Uri besitzt aus L. Borromeos Hand noch sieben Originalschreiben mit folgenden Daten: Insule Vitaliane XVIII. Nov. 1521; Locarni sexto Martii 1523; Ex Vitaliana 29. Oct. 1523; Ex Vitaliana XX. Dec. 1523; Vitaliane 3. Jan. 1524. A la Vitaliana a di 3. de Zenaro 1524; Ex Vitaliana octavo Octobris 1525.



Das schweizerische Kolleg in Mailand. Aus Lattuada, Descrizione di Milano 1738.

liehen ihm Geld, andere ließen ihm Söldner zulaufen, kurz der Graf erfreute sich so lange und so reichlich der eidgenössischen Treue und Hilfe wie kaum ein anderer ausländischer Bundesgenosse.

Nachdem Ludwig im Februar 1527 gestorben und seine jungen Söhne Karl und Camillo nun auch ihrerseits erklärten, mit den Eidgenossen in guter Freundschaft und Nachbarschaft leben zu wollen, erhielten sie den 27. Februar eine freundliche Erwiederung.[1]) Allmählig meldeten sich aber doch auch die unvermeidlichen Erben. Bern hatte seit 1524, also schon seit fünf Jahren, kein Jahrgeld mehr empfangen und forderte daher am 12. Juli 1529 nicht bloß diese rückständige Summe, sondern auch die früher geliehenen 500 Kronen zurück, mit dem Beifügen, das Burgrecht entweder vertragsgemäß erneuern zu wollen oder dasselbe sofort zu künden.[2]) So stund Bern selbst nach dem offiziellen Bruch mit dem alten Glauben noch in einem Burgrechtsverhältnis gerade mit jener Familie, welche von der Vorsehung bestimmt war, der katholischen Kirche ein Jahrzehnt später das Haupt der Gegenreform zu schenken. Fast gleichzeitig mit Bern meldete sich auch Solothurn als ungeduldiger Gläubiger. Thomas Schmid hatte als Kommissar von Luggarus (1520—1522) dem Grafen Ludwig 150 Sonnenkronen vorgestreckt und bewarb sich den 16. Juli 1529 durch die Landesregierung um baldige Rückerstattung.[3])

Der zweite Kappelerkrieg nahte mit schnellen Schritten. Bereits im Januar 1531 suchte man im protestantischen Lager alle Gründe zusammen, welche ein Vorgehen gegen die fünf katholischen Orte irgendwie zu rechtfertigen schienen. Unter diesen Argumenten findet sich auch der Vorwurf über die Verbindung mit dem Grafen von Arona, die den Eidgenossen

---

[1]) Eidg. Absch. IV, 1 a, 1055. Felice Calvi (Famiglie notabili Milanesi. Milano 1881, Vol. II) setzt das Todesdatum irrig auf den 5. Okt. an.

[2]) Strickler, Aktensammlung I, 383; II, 259.

[3]) Strickler, Aktensammlung II, 261.

Trennung und Unruhe gebracht hätte. Aber rechtzeitig erinnerten sich die Ankläger an den allgemeinen Schirmbrief von 1520 und an die hervorragende Stellung, welche Bern hiebei eingenommen und ließen deswegen diesen Beschwerdepunkt begreiflicherweise wiederum fallen.[1]) Die altgläubigen Orte setzten aber auf diese alten Beziehungen wirklich einige Hoffnung und sie ersuchten den Grafen von Arona und den Markgrafen von Musso um treues Aufsehen und tätliche Hilfe für den Fall, daß eine bezügliche weitere Mahnung bei ihnen eintreffen sollte. Die Politiker zerbrachen sich auch lange den Kopf darüber, wie Johann Jakob de Medici, der bekannte unruhige Müsser, von der Bündnergrenze zu entfernen und auf solchem Wege der Krieg mit den Eidgenossen und den Rhätiern zu beendigen wäre. Dabei tauchte der Plan auf, ihm das Gebiet seines Schwagers Gibert Borromeo, mithin die Grafschaft Arona, anzuweisen, wofür der Herzog von Mailand den Grafen auf eine andere Art hätte entschädigen sollen.[2]) Das Projekt scheiterte, denn Gibert II., der Sohn jenes Friedrich, den die Eidgenossen beim ersten Frieden mit Frankreich einschlossen, wußte durch Zurückhaltung und kluges Benehmen im Gegensatz zu seinem Onkel Ludwig im fortdauernden großen Streit um das Herzogtum Mailand sein Gebiet sich zu sichern und später namentlich die Gunst Kaiser Karl V. zu erwerben, der am 1. November 1536 alle Rechte und Privilegien seiner Grafschaft bestätigte. Gibert baute die Veste von Arona wieder auf, wurde Mitglied der Dekurionen zu Mailand, 1549 Senator und 1551 Gouverneur über den Langensee. Neben dem Schloß zu Arona besaß die Familie noch einen Palast in Mailand und eine eigene Gruft in ihrer Kirche Santa Maria Podone.

Die Familie, welche Gibert II. mit Margarete de Medici, der ungleichen Schwester des Müssers, 1529 gründete,

---

[1]) Eidg. Absch. IV, 1 b, 880.

[2]) Eidg. Absch. IV, 1 b, 330, 1147, 1183. Die Schlösser bei Cannero sind noch heute Eigentum der Familie Borromeo.

zählte sieben Kinder. Das erste, geboren 1535, erhielt den Namen des Großvaters Friedrich. Dann folgte Isabella, Kamilla, Vitaliano (17. Oktober 1537), Karl, Hieronyma und Anna. Aus der zweiten Ehe von 1548 mit Taddea dal Verme, Witwe des Grafen Lucrezio Gambara, entsproßte Hortensia. Die nochmalige 1553 erfolgte Vermählung mit Aurelia Vistarini, Witwe des Grafen Bolognini, brachte keinen Familienzuwachs mehr.[1]) Karl wurde den 2. Oktober 1538 auf dem Schlosse Arona geboren. Napoleon I. ließ durch ein Dekret vom 11. Juli 1800 diese Festung schleifen, aber fromme Hände hatten schon längst zuvor aus dem Mauerwerk, welches ehedem das Geburtszimmer unseres Heiligen umschloß, bei der Kolossalstatue Karls eine Kapelle errichtet. Vermutlich war es gerade dieses Heiligtum, für welches Karls Neffe, Kardinal Friedrich Borromeo, 1620 die katholischen Orte der Eidgenossenschaft um einen Beitrag anging.[2]) Es existiert ein Oelgemälde, welches als ungemein anmutiges Sujet den hl. Karl auf den Armen seiner Amme zeigt und dessen Ächtheit außer Zweifel steht.[3]) Um das Erbe vor Zersplitterung zu bewahren, wurde Karl, der Sitte jener Zeit gemäß, für den geistlichen Stand bestimmt, woran der frühe Tod seines ältern Bruders Vitalian († ca. 1542) nichts mehr änderte. Mit sieben Jahren empfing der Grafensohn die Tonsur und das geistliche Kleid, um dadurch für den Genuß kirchlicher Pfründen fähig zu

---

[1]) Calvi, Famiglie notabili Milanesi. Vol. II, Borromeo. Der venetianische Gesandte G. Soranzo bezeichnete 1563 die Gattin des C. Gonzaga als die älteste Schwester Karls, nennt sie aber unrichtig Isabella statt Kamilla. Wohl ganz mit Unrecht teilt jedoch der nämliche auch Hieronyma und Anna der zweiten Ehe zu. Isabella war offenbar älter als Karl. Als Klosterfrau trug sie den Namen Corona und sie wurde unter diesem Namen schon 1552 von Karl in Mailand besucht.

[2]) Eidg. Absch. V, 2, 1777. Eine Abbildung des ehemaligen Schlosses, des Grundrisses und der Ruinen bietet San Carlo 1908 S. 11, 27, 28. Die Kolossalstatue und Kapelle ebenda S. 14.

[3]) San Carlo 1908 S. 6. Original im Besitze des Grafen C. O. Cornaggia und je eine Kopie in der Familie Febo Borromeo und des Carlo Bassi.

werden. Auf einem echten Porträt tritt uns jedoch der dreizehnjährige Knabe in weltlichem Kostüm entgegen, mit dem Degen an der Seite, ein Beweis dafür, daß der junge Kleriker wohl nur ausnahmsweise die Soutane getragen.[1]) Durch den Hauslehrer hiefür vorgebildet, bezog der Frühreife schon mit 14 Jahren die Universität Pavia, an welcher auch sein Onkel, der jetzige Kardinal Medici, 1525 in der Rechtswissenschaft promoviert hatte, Grund genug für Karl, das nämliche Fach zu seinem Berufsstudium zu wählen. Pavia war von jeher eine ansehnliche, strebsame Stadt. Ihre Lage an der althistorischen Brücke, welche hier den Tessin überjocht, kurz bevor derselbe seine Fluten in den Po ergießt, verliehen ihr zu allen Zeiten eine strategische Bedeutung. Ihr Glück und Ruhm war die Universität, ihr Unglück die Nähe Mailands, neben dessen Größe sie, die alte Langobardenresidenz, nie recht aufzukommen vermochte.

Unter den Studenten herrschte hier die stark verbreitete Übung, sich nicht so sehr in die Tiefen der Wissenschaften als vielmehr in den Strudel jeglichen Leichtsinnes zu stürzen. Karl bewegte sich in ernstern Bahnen. Mit dem zwölften Jahr hatte er die Abtei der hl. Märtyrer Gratiniano und Felino zu Arona erhalten, deren Erträgnisse man auf jährlich 2000 Skudi oder ca. 13,000 Lire schätzte. Damit hätte Borromeo wohl ein recht vergnügliches Studentenleben im Stile vieler Zeit- und Altersgenossen führen können, aber aus den Briefen, welche der junge Universitätsstudent an seinen Vater nach Mailand oder Arona sandte, spricht nicht nur großer Studieneifer, sondern auch hohe Verehrung und Unterwürfigkeit gegen die Eltern. Der Stiefmutter schickt er Früchte und fügt hinzu, er hätte gerne noch bessere ausgewählt, wenn er solche gefunden.[2]) Nicht ohne Rührung liest man in einem

---

[1]) Eine Reproduktion in San Carlo S. 21, eine Lithographie als Titelbild bei Sala, Documenti circa la vita e le gesta di San Carlo. Vol. II. Das Original befindet sich im Palast auf der Isola bella.

[2]) Ch. Sylvain, Histoire de Saint Charles Borromées. Desclée 1884, Tome I, 27.

Briefe des Vierzehnjährigen an den Vater die Unterschrift: „Obedientissimo figliuolo et servitore Carlo Buonromeo," und dies geschieht in einer Lebensperiode, wo gar viele sich jeglicher Autorität zu entziehen beginnen. Die Adresse des nämlichen Briefes lautet entsprechend: „All' Illustrissimo Signor, il Signor Conte Giberto Buonromeo, padre et signore mio honorando nella roccha d'Arona."[1]) Den 7. Dez. 1551 enthielt eine lateinische Adresse den Ausdruck: Comiti Giberto Bonrhomeo, patri suavissimo."[2]) Es ist auch schwerlich blosser Zufall, daß dieser Student schon eine Pergamenthandschrift mit dem Leben des hl. Johannes des Täufers besaß und vorn mit seinem Namen versah.[3]) Ein prächtiger Jüngling, innocens manibus et mundo corde, eine Edelblüte, welche die kostbarsten Früchte erwarten läßt! Das Doktorexamen, welches der Rechtsbeflissene mit 21 Jahren glänzend bestund, war eine erste Abschlagszahlung auf hochgespannte Erwartungen.

---

[1]) Eine Abbildung dieses ganzen Briefes steht in San Carlo 1908 S. 26—27.

[2]) Sylvain, Histoire I, 16.

[3]) Abgebildet in San Carlo 1910 S. 376.

6. Papst Pius IV. erhöht Karl Borromeo und seine Verwandten.

Paul IV. hatte infolge seiner unglücklichen politischen Liebhabereien beim Tode (18. August 1559) eine große Spannung hinterlassen und durch die Mißwirtschaft seiner Nepoten so viel Zündstoff angehäuft, daß nach seinem Ableben der Pöbel alles zu zerstören suchte, was an das Haus Caraffa erinnerte. Der venetianische Gesandte L. Mocenigo behauptete, es sei in Deutschland zur Zeit des Schmalkaldenkrieges nicht ärger zugegangen als jetzt in dieser Stadt der Ruhe und des Friedens.[1]) Auch im übrigen Europa war die Lage ernst. Die großen Rivalen Spanien und Frankreich hatten sich wieder einmal zur Not im Frieden von Le Câteau Cambrésis vertragen, aber nun begann auch die religiöse Frage in Frankreich Wellen zu werfen. Man trieb dort rasch dem Gespräch von Poissy und den Hugenottenkriegen entgegen. Im deutschen Reiche bedeutete der Religionsfriede von 1555 die tatsächliche Anerkennung der Reformation. England schickte sich an, unter Elisabeth zur Häresie zurückzukehren und in der Schweiz drohte der Glarnerhandel den Religionskrieg zu entfachen.[2]) Von andern Staaten wären

---

[1]) E. Albèri, Le relazioni degli ambasciatori Veneti al senato. Firenze 1857. Vol. X. 39.

[2]) Tobler, Ein Unterwaldner Wilhelm Tell. Zugleich ein Beitrag zum sogen. Tschudikrieg. Küchler, Woher die große Aufregung der Unterwaldner im Glarnerhandel. Anzeiger für schweiz. Geschichte. Neue Folge, Bd. V, 225, 329. — Egli, Heinrich Bullingers Diarium 1504—1574. Basel 1904 S. 65.

ähnliche Schwierigkeiten zu erwähnen. Die Kirche bedurfte eines friedliebenden, politisch maßvollen Oberhauptes, dem die Achtung und Liebe aller sich zuwenden konnte. Die Kardinäle besannen sich deshalb sehr lange, bis sie endlich einem neuen Träger die dreifache Krone des Papsttums aufs Haupt setzten. Monatelang zog sich das Konklave hin. Mit großem Interesse, fast mit Ungeduld, warteten auch die Schweizer auf die entscheidende Nachricht aus Rom. Gardehauptmann Azarias Püntener in Bologna hatte den Auftrag, das Ergebnis der Wahl sofort an seine Herren und Obern zu melden.[1]) Der Herzog von Florenz warf seinen ganzen Einfluß zu gunsten des Kardinals Johann Angelus de Medici in die Wagschale und um Mitternacht zwischen dem 25. und 26. Dezember 1559 bestieg derselbe wirklich als Pius IV. den päpstlichen Stuhl. Schon vor Tagesanbruch unterrichtete der römische Gardehauptmann Kaspar von Silinen die Luzerner Regierung brieflich von dem Geschehnis mit dem Beifügen: „Ich hoffen, er werde ein guter Eydgnoß sin, als er vorhin ouch alwägen gsin ist; wäre also min underthenig früntlich Pitt an üwer streng edel Wysheit, ir wellend Siner Heiligkeit schriben und im Glück wünschen und frolocken, ouch mich sampt einer gantzen Gwardi thruwlich befällen.“ Dem in Eile hingeworfenen Schreiben fügt er nachträglich noch den Zusatz an: „Sin Heilikeit hat mir befollen, wie ich im den Fus khüst han, üch mine gnädigen Herren sampt allen andern altglöubigen Orten früntlichen zu grützen.“ Auch Oktavian Raverta, Bischof von Terracina, ehemals Nuntius in der Schweiz und während des Konklave Legat über den Vatikan und die Petersburg, sandte gleichzeitig einen Boten Luigi (Vignola?) an die VIII Orte mit der nämlichen Botschaft.[2]) In speziellem Auftrag des Papstes zeigte er den Herren von Luzern den 5. Januar 1560

---

[1]) Eidgen. Absch. IV, 2, 104. Berichte über das Konklave im Archiv für schweiz. Reform.-Geschichte III, 536.

[2]) Sapendo, quanto è amorevole della natione son certissimo che le Signorie Vostre ne riceveranno infinita consolatione. Archiv III, 537 und 538.

noch eigens die am folgenden Tage stattfindende Thronbesteigung an und betonte neuerdings das Wohlwollen Seiner Heiligkeit gegen die schweizerische Nation. Selbst die Protestanten interessierten sich stark für die Person des neuen Kirchenoberhauptes, denn noch hatte das allgemeine Konzil seinen Abschluß nicht gefunden und es war nicht zum vorneherein ausgeschlossen, daß einzelne Gruppen der Getrennten, einer Einladung zum Besuche desselben doch noch Folge leisten würden. Daher trug sogar der Nachfolger Zwinglis das Ereignis der Papstwahl in seine Lebensannalen ein.[1]) Der Name Pius IV erweckte freilich bei den Neugläubigen in der Eidgenossenschaft ein Gemisch von Gefühlen, worin die weniger erfreulichen Momente sich obenauf drängten. Die Reformierten und ihre katholischen Zuzüger dachten nicht ohne Bitterkeit sofort an die Episode der Müsserkriege. Es spiegelt sich dies besonders deutlich wieder in der „Neuen Zeitung", die zwischen den badischen Abschieden im Kantonsarchiv Freiburg liegt und unter dem Datum des 31. Januar 1560 vermeldet: „Das auch der nüw erwölt Bapst, so des abgestorbnen Herren von Muß Bruder sin soll, nit wenig Lustes habe, den Eidtgnossen zů einem dankbarn Panket oder Bad ze helfen vmb der vyentlichen Guothaten willen, so dieselben sinem Bruder bewysen."[2])

Ritter Josue von Beroldingen, seit 1542 Inhaber der Stelle eines Hauptmanns der päpstlichen Garde in Bologna, kannte den neuen Papst offenbar persönlich. Er hatte mit ihm

---

[1]) Egli, Bullingers Diarium S. 65.

[2]) Badische Abschiede Bd. 17. Die vorausgehende Stelle lautet: „Und als der Pundt und Anschlag, so der jungst mit Todt abgangen Bapst sampt dem aberstorbnen Künig in Frankrych und Künig Philippen in Hispanien wyder tütsche Nation (wie man sagt) gemachet, harnach ußgewesen, soll derselbig durch den jetzigen nüw erwölten Bapst und ander Fürsten wider erfrüschet und (so jendert möglich) in würkliche Handlung gepracht werden. Und würt hierunder schynbarlich gedütet und geredt, das der Eidtgnossen mit nichten verschont werden sölle."

bezüglich der Garde bereits früher korrespondiert, ja er rühmte sich dem Kardinal Medici gegenüber den 27. Juli 1555 sogar der Affinität, und ließ ihm jetzt durch seinen Stellvertreter, Hauptmann Azarias Püntener, schriftlich seine Glückwünsche übermitteln.[1]) Gleichzeitig überreichte Püntener dem hl. Vater ein Schreiben der Urner Regierung. Beroldingen wurde schon durch ein Breve vom 20. Januar 1560 als Gardehauptmann über die 100 Schweizer und 20 Italiener in Bologna bestätigt und am 8. Februar ließ der Papst ihm und seinen beiden Söhnen den apostolischen Gruß und Segen übersenden mit der Versicherung der Gewogenheit sowohl gegenüber ihm wie auch gegen die Herren von Uri, in Anbetracht ihrer besondern Affektion gegen die Person Seiner Heiligkeit und ihr Haus. Der Landesobrigkeit wurde übrigens ein eigenes Breve in Aussicht gestellt und Hauptmann Püntener bevollmächtigt, sich in Geschäften vorübergehend zu Beroldingen heimzuverfügen.[2])

---

[1]) Eine große Reproduktion seines Porträts hängt seit 1904 als Geschenk des Grafen Alfred Maximilian von Beroldingen in der gleichnamigen Schloßkapelle zu Seelisberg. Josue führte 1542 (vermutlich im April) die Garde nach Bologna, kommandierte dieselbe einige Zeit persönlich, trat aber hernach die Hauptmannschaft an seinen Sohn Hektor ab. († 1547.) Dessen Bruder Johann Peregrin ging nach einigen Jahren ebenfalls weg, worauf Ritter Azarias Püntener, ein Neffe Josue's, und nach ihm für die sechs minderjährigen Söhne Johann Peregrins während 22 Jahren Hauptmann Zumbrunnen die Stellvertretung übernahm. Dieser bezahlte der Familie jährlich 100 Skudi und 25 Skudi für den Tisch und einen Sold (una paga) für irgend einen der Söhne Beroldingens. 1591 wußte Jakob Arnold die Hauptmannschaft an sich zu bringen, in dessen Familie sie bis 1737 verblieb. Nach einer Unterbrechung durch Hauptmann F. H. Beßler stellten fortan die Crivelli und Schmid den Hauptmann bis zur französischen Revolution.

[2]) Th. von Liebenau, Karl Borromeo und die Schweizer. Monatrosen 1884/85. S. 23. Pius ließ in dieser Antwort an Beroldingen auf verwandtschaftliche Beziehungen anspielen. Es war das nämliche schon früher geschehen, indem Josue dem Kardinal am 27. Juli 1555 seine Vermittlerdienste folgendermassen verdankt: Apresso il scrivere de V. S. Illma. et Reverendissima ha reso bona testimonianza il Reverendissimo Signor Legato, vescovo da Terrazina, dela fidel et bona opperacione et fatica che quella ha havuta per mi et mio figliolo in

Das Breve an die Regierung von Uri trägt das Datum vom 20. Februar und enthält die Bestätigung der Garde zu Bologna unter Hauptmann Püntener, die den Urnern auch ferner verbleiben sollte.[1])

Der neue Papst war in allem das Gegenteil seines Vorgängers. Der Venezianer L. Mocenigo rühmte 1560 seine Herablassung und sein friedfertiges, leutseliges Wesen[2]) und G. Soranzo, dessen Nachfolger in der Gesandtschaft zu Rom, pries 1563 im großen und ganzen an ihm die nämlichen Charakter-Eigenschaften.[3]) Nach seiner Inthronisation gestattete Pius, während des ganzen Karneval in Rom Masken zu gehen, Feste zu veranstalten und lustig zu sein. Am 4. Februar 1560 bekam das Volk auf dem Platz von St. Angelo sogar eine Art Stiergefecht (caccia di tori) zu sehen.[4]) Die Stadt, deren

---

farne confirmar il capitaniato dela guardia da Bolognia, anchora ho cognosciuto la bona volunta et humilta de V. Signoria Ill. et Reverendissima, che l'habia sin adesso havuta in memoria l'affinita da uno minimo suo servitore. — Den 21. Dezember 1556 richtet Josue auch ein Schreiben an „Philippo Mantello, locotenente in servicio de Sua Santita dela guardia di Bolognia" und nennt ihn cugino carissimo. Er billigt darin die Auslage von sechs Skudi für das Begräbnis seines Sohnes und das Epitaphium und gibt Befehl: sopra la sepultura farite metter la bandera de Papa Paulo terzo.

[1]) K. Wirz, Bullen und Breven aus italienischen Archiven. Basel 1902 S. 374.

[2]) Albèri, Vol. X, 50 ff. Pio IV, il quale veramente quasi in ogni parte si può chiamare il rovescio dell' altro. È questo pontefice affabile, dolce e benigno con ognuno ed è facile finora in dar audienza. Dimostra Sua Santità voler intendersi bene e star in quiete e pace con tutti li principi. Ein lebensgroßes Oelporträt besitzt die Ambrosiana (reproduziert in San Carlo S. 34) und das Schloß Frischenberg zu Bistrau in Böhmen, von Hohenems hieher transportiert.

[3]) È naturalmente il papa inclinato alla privata vita e libera, e in tutte le sue azioni mostra piuttosto dolcezza che gravità, lasciandosi vedere da tutti a tutte le ore, e andando a cavallo e a piedi per la città con pocchissima compagnia. Albèri, Vol. X, 76.

[4]) E. Motta, Otto pontificati del cinquecento (1555—1591) illustrati da corrispondenze trivulziane. Milano 1903. Separatabdruck aus „Roma e Lombardia" S. 9.

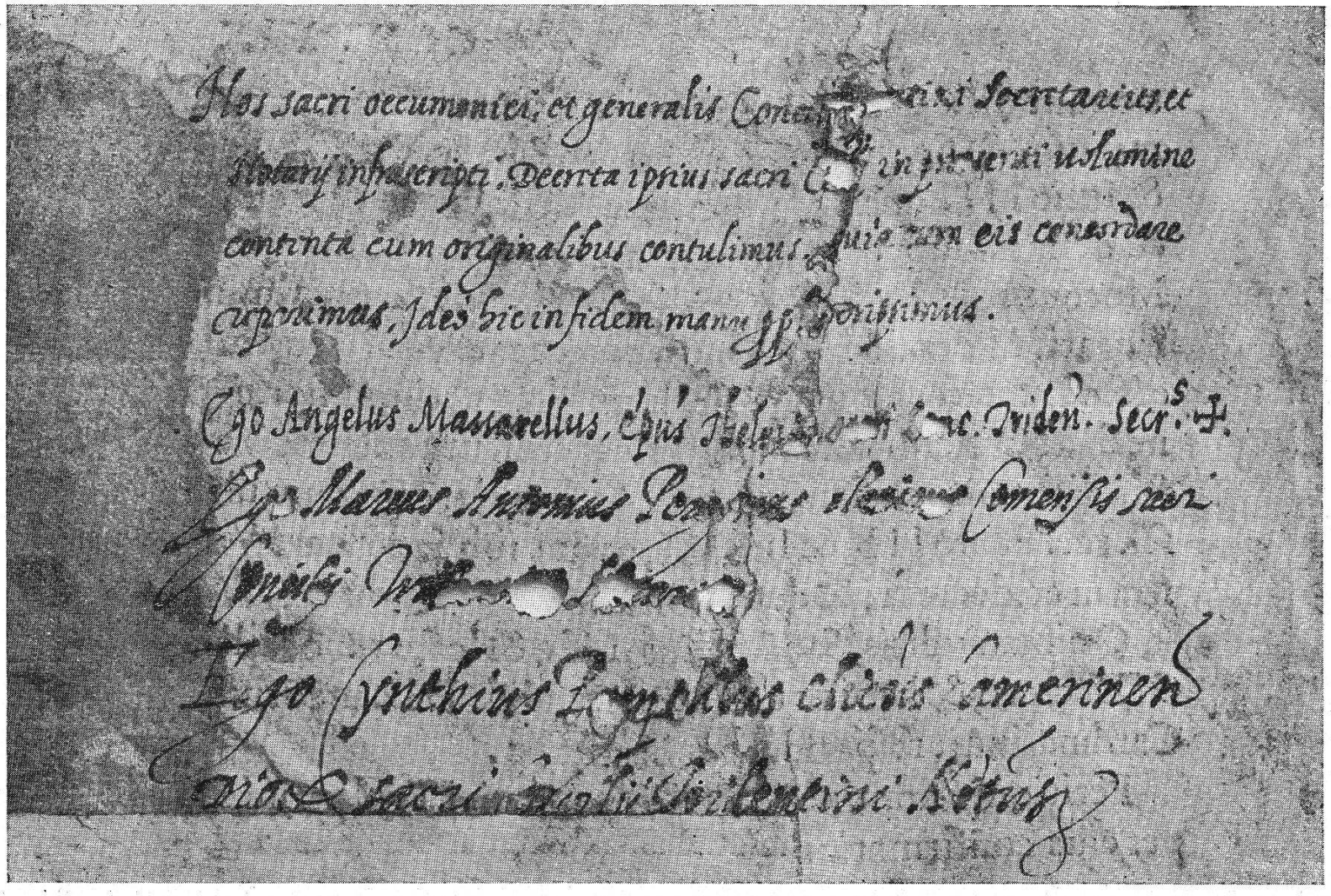
Einwohner unter dem finstern Paul auf 45—50,000 zurückgegangen, erhielt raschen Zuwachs und zählte schon 1560 bereits wieder 70,000 Köpfe.[1]) Des neuen Papstes Verwandtschaft teilte die Gesinnung ihres geistigen Hauptes und erfreute sich daher größter Popularität. Ein Familienglied konnte den 3. Februar 1560 an Guido Borromeo nach Mailand schreiben: „Wir sind alle wohlauf, geliebt und unsere Herren und Patrone geschätzt, umschmeichelt und wenn der Ausdruck erlaubt ist, angebetet von allen Edelleuten und Herren in Rom.“ [2]) Eines hatte Pius mit seinen Vorgängern gemein, den Nepotismus. Doch war dieser wesentlich anderer Art, indem der Papst öfters versicherte, daß der Kirchenstaat davon keinen Schaden nehmen dürfe. Aus Erkenntlichkeit für die Förderung bei seiner Wahl, ernannte Pius schon in der ersten Promotion den Sohn des florentinischen Herzogs Cosimo I. zum Kardinal. Johann de Medici, bei der Erhebung ein Jüngling von 16 Jahren, starb eines plötzlichen, ja vielleicht gewaltsamen Todes schon am 20. November 1562. Zum Ersatz bekam Ferdinand de Medici den 6. Januar 1563 den Kardinalshut, obwohl auch er damals nur vierzehn Lenze zählte. Die Verhältnisse der Dynastie zwangen ihn, 1587 aus dem geistlichen Stand auszutreten und Großherzog von Toskana zu werden. Cosimo I. hatte dem neuen Papste schon 1549 bei der Ernennung zum Kardinal als Zeichen großer Sympathie nahegelegt, statt wie bisher nur drei, künftig sechs Kugeln im Wappen zuführen, ganz wie die Medici von Florenz.[3])

---

[1]) Albèri, Vol. X, 35.

[2]) Motta, Otto pontificati S. 9. Auch hier heißt es: non si potria dire quanto Sua Santità sia amata universalmente da tutti et quanta fatica patischi per dar audienza.

[3]) Girolamo Soranzo 1563 vor dem Senat zu Venedig: la persuase a voler aggiunger tre altre palle alle tre che portava prima nella sua arma, acciò siccome si faceva chiamare della medesima casa de' Medici, cosi anco portasse l'istessa arma con le sei palle, il che fu subito fatto dalla Beatitudine Sua. Albèri, vol. X, 68. Auch Uri hatte einen Medici unter seinen Landleuten. Am ersten Maisonntag 1516 wurde ins



Schlußblatt in Ritter Lussy's offizieller Druckausgabe des Tridentinums.

Nächst dem Herzog von Florenz verdankte Pius, menschlich gesprochen, die jetzige Stellung seinem Bruder Johann Jakob de Medici, von dem ein venetianischer Gesandtschaftsbericht zutreffend behauptet, daß er durch seine Heirat ins Haus Farnese dem bisherigen Protonotar den Kardinalshut und durch seinen rechtzeitigen Tod († 1555) den Weg zum Papsttum geebnet habe.[1]) Ihm und seinem andern Bruder Gabriel, der im zweiten Müsserkrieg im Kampf gegen die Bündner 1531 gefallen, errichtete Pius 1564 im rechten Seitenschiff des Mailänder Domes ein pompöses Denkmal mit der lebensgroßen Bronzefigur des Markgrafen von Marignano zwischen zwei allegorischen Figuren. Den Entwurf zu diesem Monument schreibt man Michel Angelo zu, die Ausführung jedoch ist das Werk des Leone Leoni, genannt Aretino.[2]) Ganz in der Nähe des Denkmals erhebt sich ein eigener Altar, auch Capella Medicea genannt. Der Papst stiftete hier 1565 mit 1200 Goldskudi für seine Familie eine große Anzahl Jahrzeitmessen und Offizien.[3]) Den ältesten Bruder Johann Baptist raffte der

Landrecht aufgenommen: Meister Schwan de Medicis mit sinem Wyb Schwanina und vier Kindern von Liffinen bürtig.

[1]) Onde si dice che il marchese suo fratello con la moglie gli diede il capello, e con la morte il papato. Soranzo 1563. Albèri, vol. X, 71.

[2]) Die Grabschrift bei Zeller-Werdmüller, der Kampf gegen den Tyrannen von Musso S. 26. Eine Abbildung in San Carlo 1909, S. 44. Siehe ferner Mongeri, L'arte in Milano S. 155 und Beltrami, Il monumento funerario di G. G. Medici nel Duomo di Milano. Rassegna d'arte 1904. Den Hochaltar des Domes stattete Pius IV. mit einem kostbaren Tabernakel aus. An diesen Papst erinnert an der Wand des Chorumganges eine Portraitstatue aus Marmor, deren Konsole als ein Meisterwerk der Technik bewundert wird. (Boito, Il Duomo di Milano S. 246, 248, 251, 253. Mensola di marmo straricca e piuttosto goffa, chiamata dal Vasari „gocciola traforata, con un gruppo di putti e fogliami stupendi.") Eine Abbildung der Statue in San Carlo 1909 S. 40, eine gute Reproduktion des Tabernakels aus Bronze bei Boito und San Carlo 1909 S. 41. Pius IV. baute auf seine Kosten in Mailand den Palast der Rechtsgelehrten (Giureconsulti), der noch heute steht.

[3]) Borromeo traf hierüber in einem Aktenstück vom 1. November 1565 nähere Bestimmungen. (Sala, Documenti I, 170, 586.) Die

Tod in jungen Jahren noch unverheiratet hinweg. Augustin pflanzte den Titel und das Geschlecht der Markgrafen von Marignano fort, wurde aber von Seite des geistlichen Bruders mit keinerlei Gunsterweisungen bedacht.[1]) Eine Nichte des Papstes wurde 1560 dem Fortunat Madrucci (Madruzzo) von Trient zur Ehe gegeben und dessen Bruder Ludwig schon bei der zweiten Kardinalsernennung am 26. Februar 1561 mit dem Purpur geschmückt. Der neue Kardinal hatte übrigens bereits einen Onkel Christoph im hl. Kolleg, welcher seine Ernennung Paul III. verdankte und 1578 zu Tivoli starb. Ludwig scheint der Auszeichnung nicht unwert gewesen zu sein. Er nahm als erwählter Fürstbischof von Trient an den Sitzungen des Konzils Anteil. Außer den fünf Kardinallegaten vertrat neben Karl von Lothringen einzig er während der letzten Periode das hl. Kolleg unter den Konzilsvätern. Der Name Madrucci begegnet uns auch sonst sehr häufig in den Korrespondenzen dieser Zeit. Die verwandtschaftlichen Bande wurden durch die erwähnte Heirat der Gräfin Margarete von Hohenems, Tochter der Klara von Medici, mit Freiherr Fortunat von Madrucci zwischen den genannten Familien sehr stark.[2])

Jahrzeitmessen wurden offenbar am wirklichen Todestag gehalten, nämlich für Bernhardino, den Vater des Papstes, am 2. Oktober; für Cäcilia Serbelloni, seine Mutter, am 13. November; für Johann Jakob de Medici, seinen Bruder, am 8. November; für Martia Ursina, dessen Frau, am 13. August; für Gabriel am 16. Januar; für Johann Baptist am 23. Dezember; für Papst Pius IV. am 9. Dezember und für die ganze Familie am 8. Februar. Nähere Bestimmungen bei A. Ratti, Acta Ecclesiae Mediolanensis. 1892, Vol. III, 1230.

[1]) Albèri, Relazioni Vol. X, 52, 69, 92. Schuld an dieser Zurücksetzung soll namentlich sein Weib gewesen sein, dem böse Zungen vieles nachzusagen wußten.

[2]) Neben vielen andern Porträts und Gemälden kam auch eine große Darstellung dieser Hochzeitsfeier von Hohenems nach dem böhmischen Schloß Frischenberg zu Bistrau. Unter den Hochzeitsgästen finden sich die Kardinäle Hohenems und L. Madrucci abgemalt. Näheres bei Bergmann, Die Reichsgrafen von und zu Hohenems in Vorarlberg. Wien 1861 S. 109 und 111.

Die Mutter des Papstes stammte aus dem Hause Serbelloni. Ihr Bruder Johann Peter erzeugte fünf Söhne, von denen Johann Anton, damals Bischof von Foligno, schon am 31. Januar 1560 gleichzeitig mit Karl Borromeo das rote Birret empfing. Neben dem Bistum Novara verlieh ihm Pius auch die Legation Camerino. Man nannte ihn vielfach nur den Kardinal von San Giorgio († 1591.) Gabrio Serbelloni, ein tüchtiger Kriegsmann, wurde zum Kapitän der päpstlichen Garde und Johann Baptist, sein Bruder, zum Kastellan von St. Angelo gemacht und im Dezember 1561 zum Bischof von Cassano ernannt, Fabrizio mußte zur Verteidigung des päpstlichen Besitzes nach Avignon gehen; Philipp, eine wenigbegabte Natur, blieb in Mailand.[1])

Ein besonders reiches Maß von Gunst häufte der Inhaber der obersten Schlüsselgewalt auf die Familien Borromeo und Hohenems. In Mailand herrschte große Freude über den Ausgang der Papstwahl. Karl Borromeos Vater erlebte diese Ehrung seines Hauses nicht mehr, er ruhte seit 1558 im Grabe. Aber sein ältester Sohn Friedrich eilte sofort nach Rom und nach bisheriger Gepflogenheit war er als Neffe des Papstes dort hoher Auszeichnungen zum Voraus sicher. Karl blieb bescheiden zu Hause und wartete ab, bis der Papst ihn ausdrücklich rufen würde.[2]) Als man den 6. Januar 1560 in Rom die Inthronisation vornahm, befand sich dieser jüngere Neffe erst zu Immola. Alois Vignola, den Borromeo schon vor dem Bezug der Universität Pavia seinen treuen Freund genannt, scheint den künftigen Kirchenfürsten abgeholt und begleitet zu haben. Mit gutem Grund hatte Karl bei seiner Schwester Kamilla sofort zwei oder vier sehr feine Rochets und durch Guido Borromeo ein hübsches, gemaltes Familienwappen bestellt, denn in Rom kaum angelangt, ernannte ihn

---

[1]) Albèri, Vol. X, 54, 70, 94.

[2]) Karl schrieb den 3. Januar 1560 aus Mailand an Johann dal Verme in Bobbio: „Però havendo havuto una staffetta di presente in nome die Sua Beatitudine, me ne parto hora per Roma per andare a basciar il piede a Sua Santità et servirla.“ Sala, Documenti III, 9.

der Papst zum apostolischen Protonotar und von allen Seiten begann man ihm alsogleich zum Kardinalat zu gratulieren.[1]) Der 31. Januar brachte ihm wirklich das bezügliche Birret. Als zugehörige Kirche wies man ihm den 14. Februar St. Vitus und Modestus an, die er am 4. September gleichen Jahres mit der Diakonie San Martino ai Monti vertauschte, um dann am 17. November 1564 endgültig die Titelkirche St. Praxedis anzunehmen. Frühere Päpste pflegten die kirchlichen Benefizien erst nach ihrer Erledigung den Neffen zukommen zu lassen; Pius IV. hielt diese Rücksicht für überflüssig, er bewegte die Inhaber zum Verzicht und versprach ihnen anderweitigen Ersatz.[2]) So erhielt Borromeo kaum eine Woche nach der Erhebung zum Kardinal auch noch das Erzbistum Mailand mit einem jährlichen Einkommen von 7000 Skudi. Die Regierung des Kirchenstaates wurde in seine Hände gelegt und ihm jene Stelle angewiesen, die man später mit dem Namen Kardinalstaatssekretär bezeichnete. Neben vielen andern Beamtungen hatte er auch die Verwaltung der Legationen Bologna und Romagna zu übernehmen, deren Erträgnisse man auf 15,000 Skudi schätzte. Gerade diese letztgenannte Beamtung führte zu einem ersten kleinen Interessenkonflikt mit den Schweizern, die neben der 200 Mann starken Garde in Rom auch den Legaten zu Bologna und Ravenna nach Gewohnheit die militärischen Ehrenwachen stellen durften. Später gesellte sich auch noch Perugia zu diesen privilegierten schweizerischen Garnisonstädten. Die eidgenössischen Garden in Rimini und Ancona hingegen scheinen nur von kurzer Lebensdauer gewesen zu sein. Die Herrlichkeit der Unter-

---

[1]) Silvain, Histoire de Saint Charles Borromée. Tome I, 18, 45, 46, 48. Oltrocchi, De vita et rebus gestis S. Caroli Borromei. Mediolani MDCCLI pag. 17.

[2]) Luigi Mocenigo 1560 vor dem Senat von Venedig: Sua Santità non aspetta ventura di vacanza nelle cose che fanno per li suoi parenti, come han fatto gli altri pontefici, ma le dimanda e le vuole da chi le possiede con prometterli ricompense; . . . come è intervenuto dell' arcivescovato di Milano e chiesa di Novara, e dicesi che tenta anco d'aver alcune abbazie. Albèri, Vol. X, 54.

waldner und Zuger nahm hier ein rasches Ende.[1]) Weder Pius noch Borromeo war ein Freund unnötiger Ausgaben, beide sparten für das Konzil, dessen Wiedereröffnung bei ihnen unwiderruflicher Entschluß war. Der neue Legat hielt die Garde in Ravenna für entbehrlich, zumal er die Verwaltung beider Bezirke in seiner Hand vereinigte und weder in Bologna noch Ravenna residierte. Luzern beschwerte sich über diese Benachteiligung, konnte aber keine Rechtsansprüche geltend machen und schickte sich dann um so leichter ins Unvermeidliche, als Karl Borromeo zu Handen des Rates erklärte, die aufgehobene Garde im Falle der Neuerrichtung wieder mit Schweizern besetzen zu wollen.[2]) In der Tat kehrte man später zum ehemaligen Zustand zurück und bildeten fortan die Offizierstellen zu Ravenna eine Domäne der Urner. Seit dem 17. Jahrhundert zahlte der jeweilige Hauptmann zu Bologna laut „Hausordnung" in den Landseckel von Uri ein jährliches Kompagniegeld von 60 Gulden und sein Kollega in Ravenna ein solches von 30 Gulden.[3])

---

[1]) Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte III, 147. Lütolf, Die Schweizergarde in Rom. Einsiedeln 1859 S. 33. „Die guten Lüt, so der Arbeit und der Kriegen gewont, deß stilligen und guten rüwigen Lägers, ouch der guten Tractation verdrüssig und maßleidig worden, namend sy Urloub und zogend heim." H. Schaller (Histoire de la Garde Suisse pontificale. Fribourg 1897) erwähnt S. 21 noch eine zugerische Garde für den Legaten zu Ferrara Seine Angaben über Bologna sind leider meistens unzutreffend.

[2]) Brief des Kaspar Leo von Silinen in Rom vom 8. Juni 1560. Liebenau, Karl Borromeo l. c. S. 25.

[3]) Hausordnung von 1625, bestätigt 1656. Geschichtsfreund XXI, 335. Das Gemälde des Hochaltars im Frauenkloster zu Seedorf ist eine Stiftung des Gardehauptmann Jakob Arnold in Bologna und enthält daher sein Porträt von der Hand des Meisters Dionys Calvaert, genannt Fiammingo. Azarias Püntener, Hauptmann in Bologna, ließ 1568 auf seine Kosten die Kapelle im Götschwiler zu Spiringen bauen. Azarias Püntener, sein Neffe, beschenkte 1609 diese inzwischen vergrößerte und 1595 neu erstellte Kapelle mit einer hochgeschätzten Pietà des nämlichen Meisters. Siehe den bezüglichen Artikel im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1910.

Neben dem Papste oder vielmehr Hand in Hand mit ihm, bildete der einundzwanzigjährige Borromeo den Mittelpunkt des religiösen, politischen und gesellschaftlichen Lebens in Rom. Die Berufung dieses jugendlichen, unerfahrnen Ratgebers und ersten Gehilfen, welche in so kritischen, ernsten Zeiten unter gewöhnlichen Verhältnissen als ein unverantwortlicher Mißgriff hätte taxiert werden müssen, schlug nach dem Plane der Vorsehung, entgegen allen menschlichen Befürchtungen, zum höchsten Wohle und Besten der Kirche aus. Mit

St. Karl zu Hospental, das höchstgelegene Heiligtum Borromeos.

wahrem Entzücken schreibt Herkules Lodi den 17. Februar 1560 an den Grafen Guido Borromeo in Mailand, daß der ganze Hof mit unendlicher Genugtuung sich der Größe der jungen Borromäer und ihres durchaus ritterlichen Benehmens freue. Das beweise klar der große Zulauf sowohl von Seite des römischen Volkes wie auch aller Städte des Kirchenstaates, welche um die Wette den neuen Kardinal zu ihrem Protektor und Prokurator beim hl. Vater zu erhalten suchen, so daß jener bei seinem heißen Verlangen, allen zu entsprechen,

gegenwärtig derart mit Geschäften beladen sei, daß ihm kaum Zeit erübrige, um ungestört essen und schlafen zu können.

Der nämliche Briefschreiber erzählt dann weiter: „Das verursacht bei uns, seinen Dienern, höchstes Mißvergnügen, weil wir befürchten, der Kardinal könne entweder die übernommene Geschäftslast und die begonnene Lebensweise nicht ertragen, ohne schließlich in eine schwere Krankheit zu fallen, was Gott verhüten wolle. Außer der allgemeinen Leitung der gesamten Kirche, die gegenwärtig in seine Hand gelegt ist und die allein schon genügen würde. viele in diesem Geschäfte bewanderte und erfahrene Männer zu ermüden, hat Seine Erlauchtheit auf Drängen des ganzen Volkes dieser Stadt sich bewegen lassen, gemeinsam mit zwei andern Kardinälen das Amt eines Proveditore für die Wohlfahrt des Kirchenstaates anzunehmen. Diese Einrichtung ist von höchster Bedeutung und nicht ohne große Beschwerde, weil die Mitglieder jede Woche mehreremal sich zur Kongregation einfinden müssen, welche man zu diesem speziellen Zwecke abhält. Überdies konnte er nicht umhin, wiederum auf Veranlassung des Volkes und der Abgeordneten des Papstes, die Sorge für die neue Reform der öffentlichen Verwaltung Roms zu übernehmen, von welcher Seine Heiligkeit wünscht, daß sie die hervorragendste von ganz Italien sei und bleibe.“

„Ungeachtet dieser Geschäfte, von denen jedes für sich allein schon eine hinlängliche Last bedeutet, hat Karl gleichfalls sich nicht weigern wollen, gemeinsam mit elf andern Kardinälen Beschützer der hl. Religion zu werden. Einzig zu diesem Zwecke müssen sich die genannten Mitglieder wöchentlich dreimal zu einer Kongregation versammeln. Sie können daher wohl ermessen, ob da unser Kardinal unter der Last von so vielen und so wichtigen Ämtern von den Anstrengungen und Strapazen sich noch erholen könne, zumal außer den genannten noch viele andere Arbeiten sich anhäufen, die ich jetzt übergehe.“ „Unser Kardinal ist neulich auch Protektor der Bischöfe geworden.“ [1])

[1]) Motta, Otto pontificati S. 9 und 12.

Schon im ersten oder zweiten Jahre seines Römeraufenthaltes beeilte sich die ewige Stadt, dem Kardinalnepoten das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und 1563 die Verdienste ihres neuen Bürgers sogar durch eine eigens geprägte Ehrenmedaille zu preisen.[1]) Auch in Nonantola wurde ihm 1562 eine marmorne Gedenktafel gewidmet.[2]) Pius IV. hatte bisher für schöne Pferde, die Lieblingstiere der Aristokratie, wenig aufgewendet und wurde daher vom spanischon König mit ungefähr zwanzig prächtigen Exemplaren überrascht.[3]) Sein Neffe ging aber ebenfalls nicht leer aus; der Kardinal Farnese schenkte ihm den schönsten Wagen mit den schönsten Pferden, die man in Rom finden konnte und wollte ihm obendrein auch noch den Kutscher und den Roßknecht verehren. Ferner präsentierte man Silberzeug, Bettausrüstungen und andere ähnliche Dinge, alle selten und kostbar. Graf Friedrich, der Bruder Karls, erhielt gleicherweise verschiedene Pferde von hohem Wert zum Geschenk. Man wählte zwanzig Stallknechte aus und hüllte sie mit vielen andern Dienern vom Kopf bis zu den Füßen in kostbaren schwarzen Sammet. Ein Gefolge von

---

[1]) Diese Tatsache ist erstmals samt einer teilweisen Abbildung des Diploms und der Münze, ans Licht gezogen in San Carlo 1909 S. 36 und 45. Die reich mit Miniaturen ausgestattete Bürgerrechtsurkunde liegt in der Ambrosiana und das einzige jetzt bekannte Exemplar der Medaille mit der Umschrift auf dem Revers „S. P. Q. R. CIVI OPTIME MERITO“ im kk. Münzkabinett zu Wien.

[2]) Karl war Kommendatarabt von Nonantola. Die genannte Tafel, über der Türe einer Bruderschaftskirche angebracht, hatte folgende Inschrift: Carolo Cardinali Bonromeo Mediolan. Pii IIII Nepoti, Bononiae ac Flaminiae Legato ac Abb. Nonant. perpet. commend., justitiae cultori, Nic. Pyllus, Pistoriensis J. V. D., Vicarius generalis, e. c. MDLXII. Eine gleiche Inschrift hing über dem Atrium der Kathedrale. Sala, Documenti III, 792.

[3]) Tiene Sua Santità stalla di pochi cavalli, e poco belli, non passando il numero di 80, e quasi tutti di pochissimo prezzo. È vero che dal Serenissimo Re cattolico le furono ultimamente mandati fin 20 giannetti di Spagna assai belli. Usa di tener secondo l'antico costume 200 Svizzeri per sua guardia, ai quali dà quattro scudi il mese per uno di trattenimento. Soranzo 1563. Albèri, vol. X, 96 und 92.

150 Köpfen umgab den Kardinal; die Zahl derer, die im speziellen Dienste der Kurie stunden und sich um den Papst und den Staatssekretär wie um ihre Sonne drehten, betrug über 1500.[1]) Die beiden Brüder Borromeo gaben ihrer amtlichen Stellung gemäß Bankette. Noch sind unter den Korrespondenzen dieser Zeit einige Präsenzlisten erhalten. Es wimmelt darauf von Grafen und Gräfinnen und fürstlichen Namen vornehmsten Klanges. Alles war dazu angetan, den jungen Geistlichen zu verwöhnen, mit Hochmut zu erfüllen und zum Wohlleben zu verführen. Aber statt dessen rühmen alle Zeitgenossen, Hausfreunde und fremde Gesandte, von ihm, daß er in Unschuld wandle, die Abtötung liebe und der Berufsarbeit mit unerhörtem Eifer ergeben sei.

Nächst dem Kardinal stund sein älterer Bruder Graf Friedrich, am höchsten in der Gunst des Papstes. Nicht genug damit, ihn zum Generalkapitän der päpstlichen Truppen ernannt zu haben, ermöglichte es ihm Pius IV., 1560 die Tochter des Herzogs von Urbino, Virginia della Rovere, zur Braut zu gewinnen. Dieses Geschlecht hatte einst die großen Päpste Sixtus IV. und Julius II. hervorgebracht. Die ganze Familie Borromeo war daher mit Recht stolz auf diese Verbindung, welche in der Tat nach menschlichem Ermessen zu den höchsten Hoffnungen berechtigte. Als dauernde Erinnerung an dieses frohe Vorkommnis, übermachte der Herzog dem Kardinal Raphaels Gemälde „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten", das auf diesem Wege später nach Mailand kam. Herzog Cosimo I. von Florenz entbot den 14. Mai aus Pisa seine herzlichsten Glückwünsche[2]) und König Philipp II. von Spanien übertrug dem Hochzeiter das Kommando über vier Galeeren und begabte ihn mit dem Fürstentum Oria im Neapolitanischen. Um so niederschmetternder traf alle Angehörigen die Nachricht von jener Krankheit, die den Erstgebornen des Hauses Borromeo innerhalb einer Woche, ohne Nachkommen zu hinterlassen, am

---

[1]) Motta, Otto pontificati S. 11—12.

[2]) Sala, Documenti III, 18.

19. November 1562 dieser Zeitlichkeit entriß. Der Kardinal von Hohenems, damals in Meersburg, suchte in einem schönen Briefe seinen Kollegen und Vetter zu trösten.[1]) Karl machte aus seinem Schmerze keinen Hehl und offenbarte diesen unter anderm auch dem Medicäer auf dem herzoglichen Throne von Florenz.[2]) Friedrichs Hinterlassenschaft fiel an der Kardinal, der in heroischem Entschluß 1572 das Fürstentum Oria für 40,000 Dukaten verkaufte und den ganzen Erlös auf einmal unter die Armen verteilte.[3])

Isabella, eine Schwester unseres Heiligen, entsagte schon frühe der Welt und nahm unter dem Namen Corona zu Mailand das Ordensgewand des hl. Dominik. Von ihr existiert je ein echtes Portrait im Palast auf Isola bella und in der Villa Borromeo zu Senago.

Kamilla wurde 1560 dem Cäsar Gonzaga, Graf von Guastalla und Herzog von Molfetta, angetraut.[4]) Der Gemahl

---

[1]) Ambrosiana F. 102 Nr. 311 S. 656. Original, datiert 10 Dez. 1562. Jo mi getto in le brazze de V. S. Illma e quella se ricorda de non haver hora piu vicino parente di me e sicuramente il piu afficionato.

[2]) Brief vom 3. Dezember: Questi due si gravi colpi de la perdita del conte mio fratello et poco di poi del cardinale suo figliolo, erano veramente atti ad atterarmi affatto. Gleich nach dem Tode des Bruders teilte Borromeo brieflich dieses Ereignis seinem Schwager Cesare Gonzaga mit. Er schrieb darin: „In che termine io mi trovi, lascio che Vostra Eccellenza lo comprenda lei. Sala, Documenti III, 241—242.

[3]) Wenn wir dem venetianischen Gesandten Glauben schenken wollen, hatte er auch Friedrichs Schulden im Betrage von 300,000 Skudi zu zahlen, worunter allein 40,000 Skudi an Friedrichs Witwe. Soranzo 1565. Albèri, Vol. X, 135—136 und 155. Ein zeitgenössisches Porträt Friedrichs bewahrt die Ambrosiana und das Schloß der Borromäer zu Angera. Abbildungen in S. Carlo 1909 S. 37 und 55. Der Herzog von Urbino bewarb sich 1572 um eine Garde bei Luzern, die an Stelle des allzu bedächtigen Vorortes dann von Freiburg übernommen wurde.

[4]) Das Glückwunschreiben des Herzogs Cosimo I. von Florenz vom 29. März 1560 und ein bezüglicher Brief Borromeos an den künftigen Schwager Caesar Gonzaga ist abgedruckt bei Sala, Documenti III, 13—14. Ueber die Beziehungen der Gonzaga zur Schweiz, siehe Arch. f. Ref. Gesch. III, 167.

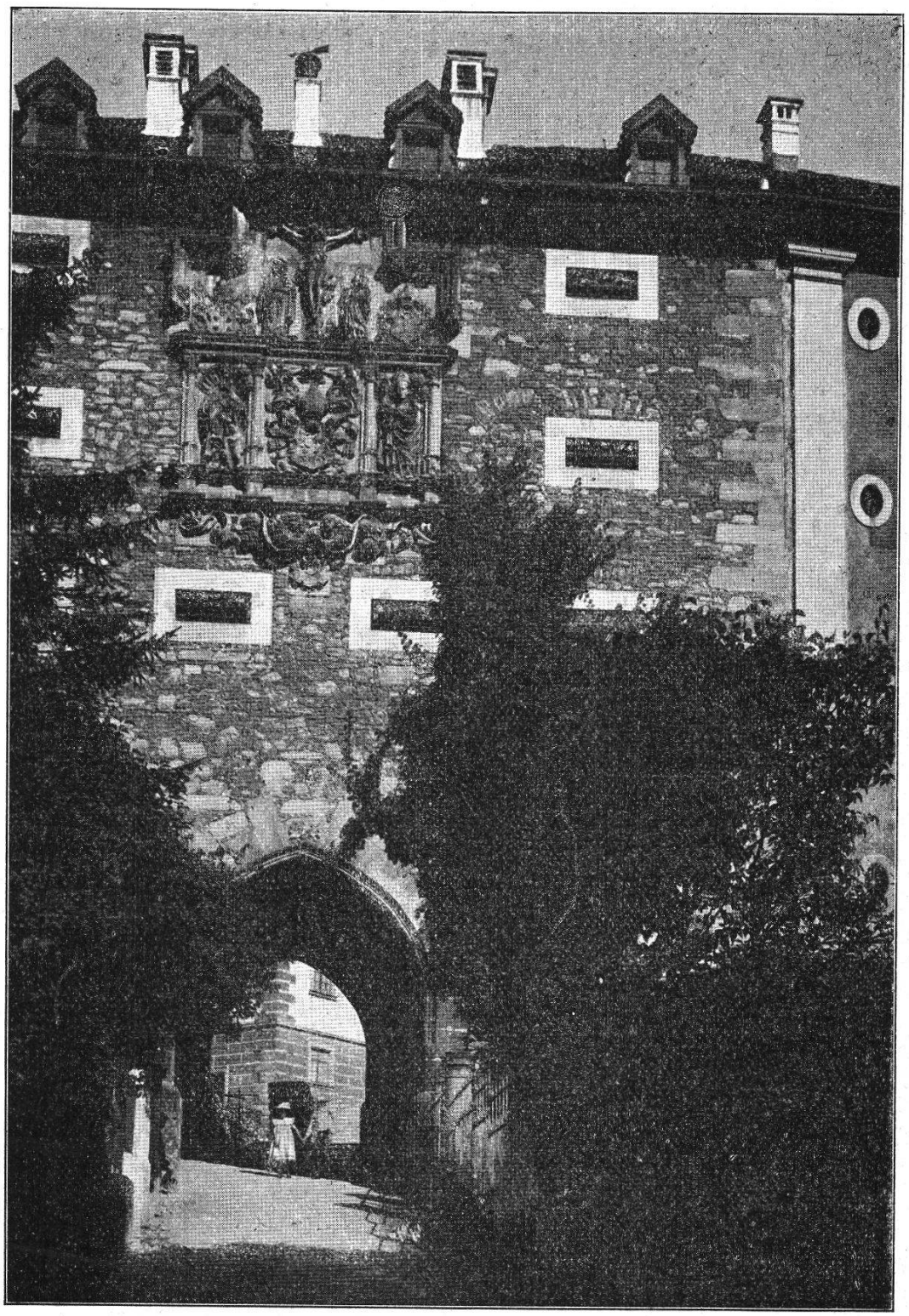
war der Erstgeborne des Ferrante Gonzaga, dessen Jahreseinkünfte man auf 50,000 Skudi berechnete. Mit Rücksicht auf diese Verbindung erhielt das herzogliche Haus von Mantua zwei Kardinäle: Franz, ein Bruder des Bräutigams, und Friedrich Gonzaga; der erstgenannte wurde den 26. Februar 1561 und der letztere den 6. Januar 1563 promoviert, beide trugen aber den roten Hut nur wenige Jahre.[1]) Franz starb schon während des nächsten Konklave den 6. Januar 1566. Kamilla Borromeo schied noch vor ihrem Bruder den 6. September 1583 von dieser Erde. Die Borromäer hielten allzeit große Stücke auf die Verwandtschaft mit dem erlauchten Hause Gonzaga, das nachträglich der katholischen Welt den hl. Aloisius gab.

Fabritius Gesualdo, der Erstgeborne des Grafen von Consa und Fürst von Venosa im Neapolitanischen, führte Hieronyma Borromeo als Gattin heim. Weil Bruder des Bräutigams, fand Alphons Gesualdo († 1603) den 26. Februar 1561 leicht Aufnahme ins hl. Kolleg. Gleichzeitig und unmittelbar neben ihm wurde aus ähnlichen Gründen Johann Franz von Gambara († 1587) erhoben, da Borromeos Vater in zweiter Ehe mit der Witwe des Grafen Lukretius Gambara verbunden gewesen.

Anna, eine edle Seele, mit ihrem hl. Bruder in vielen Beziehungen geistesverwandt, schloß 1562 ihren Bund fürs Leben mit Fabritius Colonna und kam damit in ein hohes Haus, denn ihr Schwiegervater Mark Anton war schon damals in der Soldatenwelt berühmt und fügte durch seinen hervor-

---

[1]) Der Herzog von Urbino hatte eine ähnliche Begünstigung sich zusichern lassen, wartete aber nach dem frühen Tode des Schwiegersohnes Friedrich Borromeo umsonst auf die Ernennung eines Kardinals aus dem Hause della Rovere. Dasselbe hatte übrigens seit 1548 in Julius († 1578) bereits einen Vertreter im hl. Kolleg. Der Unterschied zwischen Mantua und Urbino ist immerhin bemerkenswert, denn mit Herkules, der als Kardinallegat während des Konzils den 3. März 1563 starb, hatten die Gonzaga wenigstens vorübergehend drei Kardinäle. Cesare Gonzaga starb im Februar 1575 und Borromeo meldete den Tod seines Schwagers nach verschiedenen Seiten, z. B. seiner Schwester Anna, dem Kardinal von Hohenems und den Gliedern des großherzoglichen Hauses von Florenz und empfing entsprechende Kondolenzschreiben. Sala, Documenti III, 574 ff.



Das St. Karlstor in St. Gallen, erbaut 1570.

ragenden Anteil am Siege bei Lepanto der Geschichte seines fürstlichen Geschlechtes neue Ruhmesblätter hinzu. Am 12. März 1565 machte Pius IV. ein Glied dieses Hauses, Mark Anton Colonna († 1597), damals Bischof von Tarent, zum Träger des Purpur. Anna beschloß ihr Leben 1582 zu Palermo, wo ihr Schwiegervater damals das Amt eines Vizekönigs von Sizilien ausübte.[1])

Jakob Hannibal von Hohenems und Graf Friedrich Borromeo, dem Inhaber der Tiara verwandtschaftlich gleich nahe stehend, rivalisierten miteinander, weshalb Hohenems an den spanischen Hof ging und von dort nach längerem Aufenthalte den Titel eines Granden heimbrachte. Zuerst war ihm eine reiche Braut aus dem Hause Aragon zugedacht. Nachdem aber Graf Friedrich gestorben, gelang es dem Kardinal Borromeo, ihm seine Stiefschwester Hortensia zuzuwenden und die zeitweilige Verstimmung des Papstes soweit zu heben, daß er ihn zum Generalkapitän der päpstlichen Truppen machte und ihm gleichzeitig 100,000 Skudi als Aussteuer versprach. Schon zu Anfang des Pontifikates erlebten die Hohenems nicht ohne Rücksicht auf den Papst, ihren Onkel, eine wertvolle Standeserhöhung. Der Anstand zwischen Kaiser Ferdinand und dem apostolischen Stuhle wegen Übernahme des Kaisertitels war beim Tode Paul IV. noch unerledigt. Das neue Oberhaupt der Kirche wünschte, den Zwist rasch beizulegen und sandte den hochangesehenen Bischof Stanislaus Hosius von Ermeland an den Wienerhof ab, schickte aber nachträglich aus seiner Verwandtschaft den jungen Prälaten Markus Sittikus von Hohenems ebenfalls dorthin. Kaiser Ferdinand benützte diese Situation, um sämtlichen Gliedern des Geschlechtes Hohenems und ihren Nachkommen mittelst Diplom vom 27. April 1560 den Grafentitel zu verleihen und dadurch diesen nahen Verwandten des hl. Vaters und indireckt ihm selbst, seine Huld zu bezeugen.[2])

---

[1]) Ihr zeitgenössisches Porträt hängt in der Villa Borromeo zu Senago. Eine Abbildung in San Carlo 1909 S. 52.

[2]) Bergmann, die Edlen von Embs S. 86 ff. Die Porträte von Hannibals Eltern, Wolf Dietrich und Klara de Medici, finden sich

Von einem Feldzug gegen einen afrikanischen Korsaren zurückgekehrt, feierte Jakob Hannibal am 6. Januar 1565 seine Hochzeit mit Hortensia Borromeo und verknüpfte dadurch die beiden Häuser durch eine doppelte Verwandtschaft.[1]) Hortensia war das jüngste Glied der Nepotenfamilie, weshalb der Papst die Ehe persönlich einsegnen und mit Festlichkeiten umgeben wollte, von denen man rühmte, daß ähnliches seit den Tagen des heidnischen Roms nie mehr in Italien gesehen worden. Noch einmal flackerte der Geist der Renaissance vor seinem Erlöschen zu Beginn eines neuen, tridentinischen Zeitalters auf und der alternde Medici freute sich ein letztes Mal an den Äußerlichkeiten seiner großen Vorfahren gleichen Namens. Ungefähr 6000 Kavaliere strömten in Rom zusammen. Den Gipfelpunkt der weltlichen Feier bildete ein Lanzenstechen (giostra) im Hof Belvedere. Zum Schluß dieses Waffenspiels rückte eine Gruppe von 86 Kavalieren auf, deren einzelne Abteilungen von Männern aus dem höchsten Adel Italiens angeführt wurden. Der Hochzeiter erschien mit 32 Rittern und ebenso vielen Fußgängern in weißer Livree mit goldenen Knöpfen.[2])

---

sowohl in der k. k. Ambraser-Sammlung als im Korridor des Schlosses Frischenburg zu Bistrau. An beiden Orten hängen auch die Bilder von Jakob Hannibal und Hortensia.

[1]) Borromeo zeigte dem Herzog und dem Fürsten von Florenz den 30. Dezember 1564 die bevorstehende Hochzeit an, desgleichen am 3. Januar 1565 dem Kardinal Julius della Rovere von Urbino. Sala, Documenti III, 325—326. In letzterem Briefe heißt es: Sua Beatitudine, da la cui infinita bontà et prudenza derivano queste sante operationi. Der Fürst von Florenz gratulierte den 6. Januar unter anderem mit den Worten: Jo n'ho preso piacere inestimabile, per l'unione di ambedue, che saranno hora inseparabili. Sala l. c. 328.

[2]) Der Schluß dieses in kulturhistorischer Hinsicht höchst interessanten Schauspiels wurde auf einem Gemälde verewigt, das jetzt auf Schloß Frischenberg zu Bistrau hängt. Als Gruppenführer waren vertreten die römischen Geschlechter de Massimi, Puffalini, Colonna, Orsini, Cesarini, Savelli, Mattei, aus Neapel das Geschlecht d'Avalos, aus Mailand Carcano, aus Modena Romano, aus Bologna Malvezzi.

Stammtafel der Grafen von Hohenems.

Ritter Marx Sittich I.
verehelicht seit Mai 1493 mit Helena von Freyberg.

Ritter Wolf Dietrich, geb. ca. 1507, gest. 1538, vermählt 1528/29 mit Klara von Medici aus Mailand.

1. **Graf Jak. Hannibal I.** geb. 13. Mai 1530, gest. 26. Dez. 1587. Gemahlin: Hortensia Borromea, vermählt 6. Jan. 1565, gest. 1578.

3. **Graf Gabriel** gest. 1581. Gemahlin: Helena v. Freiberg, gest. 1588. Ohne Kinder.

4. **Gräfin Margarete** Gemahl: Fortunat Freiherr von Madruzzo.

5. **Gräfin Helena** Gemahl: Joh. Werner von Raitenau, gest. 1593

2. **Graf Marx Sittich II.** geb. 19. Aug. 1533, gest. 15. Feb. 1595 in Rom. Kardinal und Bischof.

Margarete Gemahl: 1. Ludwig, Graf von Ledron. 2. Oswald Freiherr v. Trapp 1605

Klara Gemahl: Sigmund Freiherr von Welsperg und Primör.

Kaspar, geb. ca. 1573, gest. 10. Sept. 1640. Gemahlin: 1. Eleonora Philippina Freiin von Welsperg und Primör gest. 1613. 2. Anna Amalia Gräfin zu Sulz, gest. 1658.

Marx Sittich IV. geb. ca. 1574 Fürsterzbischof zu Salzburg gest. 9. Okt. 1619.

Wolf Dietr. II. geb. ca. 1575 gest. 1604

1. **Robert von Altemps,** Duca di Gallese, gest. 3. Nov. 1586 Gemahlin: Cornelia Corsini, gest. 30. Dez. 1643

2. **Altea** Nonne 1583 † 26. Juli 1619.

1. **Anna Maria** geb. 1594, gest. 1621. Gemahl: Fortunat Freiherr v. Wolkenstein.

2. **Hortensia** geb. 1596, gest. 1643. Nonne in Valduna.

3. **Dorothea** geb. 1598. Gemahl: Frz. Ant. von Raitenau.

4. **Cäcilia** geb. 1604, gest. 1605

5. **Christine** geb. 1606, gest. nach der Taufe.

6. **Klara** geb. 1610, gest. 1662, Nonne in Valduna.

7. **Eleonora** geb. 1612, Gemahl: Joh. Georg Graf v. Königseck-Aulendorf

8. **Jakob Hanibal II.** geb. 1595, gest. 1645. Gem.: 1. Anna Sidonia, Herzogin v. Teschen.

9. **Georg Sigmund** geb. und gest. 1597.

10. **Marx Sittich V.** geb. u. gest. 1600.

11. **Marx Sittich VI.** geb. u. gest. 1601

12. **Frz. Maria** geb. 1608, gest, 1642. Gemahlin: Susanna Hedwig Freiin v. Raming

Johann Angelus, Duca di Gallese, gest. 5. Okt. 1620. Gemahlin: 1. Maria Cesi. 2. Margarete von Madruzzo, mit Nachkommen

Jakob Hannibal wurde von Pius V. als Generalkapitän bestätigt und schützte als solcher die italienische Küste während des Türkenzuges gegen Malta, begab sich aber 1567 in die Heimat, um hier die Stelle eines obersten Hauptmanns in Vorarlberg zu übernehmen. Seine Gemahlin kam zu dieser Zeit wohl erstmals über die Alpen und nahm ihren Wohnsitz im Schloß Hohenems, welcher Umstand die Reiseroute des hl. Karl bei seinem Besuche im Jahre 1570 wesentlich beeinflußte. Das echt militärische Naturell ließ den Grafen nicht rasten, 1574 unternahm er im Dienste der spanischen Krone eine Kriegsfahrt nach den Niederlanden.[1]) Gleichzeitig führte auch Ritter Walter Roll von Uri ein Regiment dorthin.[2]) Auf der Hinreise wurde Jakob Hannibal bei Elsaß-Zabern den 5. oder 7. Mai überfallen und entkam nicht ohne ernstliche Verwundung, ja es drangen sogar Gerüchte über seinen Tod sowohl nach Hohenems, wie ins erzbischöfliche Palais von Mailand. Anläßlich eines Aufenthaltes am Hofe Philipp II. belehnte ihn der spanische König 1578 mit der im Herzogtum Mailand gelegenen Grafschaft Gallerate. Während des folgenden Jahres erprobte er seine Kriegskunst wiederum bei der Belagerung und Eroberung von Mastricht. Auf seiner letzten Reise nach Spanien kam er gerade recht, um in Mailand am 3. November 1584 Augenzeuge von Borromeos heiligem Tode zu werden. Mit seinem ältesten Sohne Kaspar kniete er am Sterbebett nieder, um den letzten Segen des scheidenden Heiligen zu

---

Bergmann, die Reichsgrafen von und zu Hohenembs S. 108. Diese Festlichkeit war auch vor ungefähr einem Jahrzehnt Gegenstand einer sogenannten Nozze-Publikation.

[1]) Egli, Bullingers Diarium S. 81 und 121. Dem zog Graff Hanibal von Embs zu, ward aber bi Elsaßzaberen 7. Maii von unbekannten Rüteren uf den Tod geschossen und etlich der sinen bi im erschossen. Und als er geheilet, zog er nach in's Niderland. Zu Uri was ein Schriber, der Roll genannt, uß dem ein Ritter worden was. Der was gut hispanisch und brach uff etliche Fändli und fürt si wider aller Eidtgnossen willen in das Niderland 13. Maii, und kam diser hispanisch Fasel widerumb heimb 14. Septembris.

[2]) Archiv f. schweiz. Reformationsgeschichte I, 680.

empfangen.[1]) Nach Hannibals Tod († 26. Dezember 1587) errichtete ihm genannter Sohn in der Pfarrkirche zu Hohenems als Grabmal ein Standbild mit marmorner Gedenktafel. Hortensia Borromea war schon 1578 gestorben und hatte ihrem Gemahl fünf Kinder hinterlassen,[2]) darunter Markus Sittikus IV., Fürsterzbischof von Salzburg.

Näher als Jakob Hannibal steht uns Markus Sittikus von Hohenems oder Altemps. Angeblich wegen eines Unfalles, wobei ihm der Degen zerbrach, vertauschte dieser den Soldatenrock mit dem geistlichen Gewande. Es war ein Wechsel im Kleiderschranke, nicht in den Falten des Herzens. Die Wahl seines Oheims zum Papst und die anmit eröffneten Aussichten dürften den Ausschlag gegeben haben. Zuerst mit dem roten Kreuze eines Ritters des hl. Jakob von Spata geschmückt, übergab Seine Heiligkeit dem 27 jährigen Neffen am 29. Mai 1560 das Bistum Cassano in Calabrien, welches sie vordem selber innegehabt und das fast wie ein Familieneigentum unter den Verwandten hin und hergetauscht wurde.[3]) Vom Wienerhof jedenfalls mit bezüglichen Zusicher-

---

[1]) Diese Szene ist in der Karlskapelle (jetzt Lourdeskapelle) zu Hohenems bildlich dargestellt. Eine Abbildung in San Carlo 1910 S. 529.

[2]) Der Graf erlaubte sich, denselben während seiner Spanierjahre zwei außereheliche Töchter und als Witwer zu Hohenems noch vier Söhne anzureihen. — Über die Beziehungen zwischen dem gräflichen Haus Hohenems und Uri war zu Ende des 18. Jahrhunderts im Landesarchiv in der Truckhen Nr. 66 Art. IX. noch erhalten eine „Invitation auf eine hochzeitliche Solemnität 1674.“ Nach dem Stammbaum handelte es sich um die Vermählung von Ferdinand Karl mit M. Jakobäa Gräfin Truchseß Waldburg zu Wolfegg.

[3]) Vor Johann Angelus de Medici hatte bereits ein Bernhard Michelozzi de Medici 1551—1553 das Bistum regiert. Auf ihn folgte nun der nachmalige Papst Johann Angelus de Medici, der 1545—1553 das Erzbistum Ragusa in Dalmatien inne gehabt und 1553 dasselbe mit Cassano vertauschte. Markus Sittikus resignierte auf diesen Bischofssitz den 11. Dezember 1561, worauf ihn Johann Baptist Serbelloni von Mailand bis 1579 besetzte. 1588 bekam Ludwig Audoenus, der ehemalige Generalvikar des hl. Karl, dieses Bistum.

ungen zurückgekehrt, warf Markus Sittikus seine begehrlichen Blicke auf das große Fürstbistum Konstanz in der Nachbarschaft seiner Heimat. Die erzbischöflichen Stühle von Salzburg und Köln stunden für ihn zu hoch und zu fern, um so entschiedener griff er jetzt nach dem Guten in der Nähe.

Die Schwierigkeiten, welche sich diesem Streben entgegenstellten, waren nicht gering, denn Bischof Christoph Metzler lebte noch und dachte nicht ans resignieren. Markus Sittikus wollte sich daher mit der Stellung eines Koadjutors begnügen und ließ das Domkapitel durch kaiserliche und päpstliche Gesandte bearbeiten. Die Zudringlichkeit erreichte einen solchen Grad, daß sowohl der Bischof als das Domkapitel sich den 9. September 1560 an die Eidgenossen wandten, um mit ihrer Hilfe diese Koadjutorie zu hintertreiben.[1]) Neben mehreren andern Verwandten und Freunden des Hauses Medici erhielt Markus Sittikus am 26. Februar 1561 den Kardinalshut[2]) und wenn dies Geschenk ihn nach den Gepflogenheiten seines Zeitalters auch nicht stark überraschte, so mochte er darob doch für kürzere Zeit das Bistum Konstanz vergessen haben. Aber schon am Montag nach Quasimodo 1561 erschien sein Schwager Hans Werner von Raitenau auf der Tagsatzung zu Baden, um das frühere Projekt von neuem aufleben zu lassen und den Eidgenossen auszureden „als ob sich Ir Fürstlich Gnaden durch Unfůg sömliche Mittel also in das Bistumb Costantz inzutringen understande.“ Die Sache habe vielmehr die Gestalt. „Nachdem die Bäpstliche Heyligkeit uß Schickung

---

[1]) Eidg. Absch. IV, 2, 138. Der urnerische Gesandte Landammann Jakob Arnold trug Bedenken, ohne Vorwissen seiner Herren zur Ablehnung der Koadjutorie mitzuwirken. Vielleicht waren aber hiebei doch nicht so sehr die rechtlichen Bedenken ausschlaggebend, sondern die Rücksichten auf den einflußreichen Bekanntenkreis der Medici in Uri und stille Hoffnungen auf Beförderung durch den neuen Papst und seine Verwandtschaft. — Ein Kaspar Arnold stund damals in der Garde zu Bologna und errichtete dort den 6. Juli 1560 ein Testament.

[2]) Es wurden bei dieser Promotion nicht weniger als neunzehn rote Hüte verteilt.

göttlicher Gnaden durch ordenliche Wal zu Bäpstlicher Administration kommen und von derselben nächsten Blutsverwandten, jetz sin Fürstlich Gnaden, vernomen, das Ir Gnad zu geistlichem Stand begirig, da habe Ir Heyligkeit alle gnädigiste Befürderung dartzu gethan.“ Unter den nämlichen Tagherren

Gebrochenes Figurenscheibchen in Privatbesitz zu Kerns.

erschienen nicht lange nach diesem Vortrag, Boten des alten Bischofs mit der Meldung, „es wolle Ir Fürstlich Gnaden uns unbericht nit lassen, das jetzt gemelter Herr Cardinal vil und mengerley Pratica mit den Herren des Thumbcapitels vorhabe, ettlichen Thumbherren Pfründ, Bropstyen, groß guldin Pfennig und etlichen anders verheißen und überschicken und

zusage.“ [1]) Auch diesmal waren die Werbungen des Kardinals nicht von Erfolg begleitet. Er mußte sich vorläufig mit der Anwartschaft auf eine Domherrenstelle begnügen und ward dann „durch des Bapstes Fürdernus den 27. Augusti des 61 Jars zu ainem Capitularen angenommen, welches der Ordnung nach erst über zway Jar geschehen sein solt.“ [2])

Der Gedanke, sogar in den Augen der römischen Kurie überflüssig geworden zu sein, brachte den alten Bischof wirklich unter den Boden. Am 11. September 1561 schlug sein letztes Stündlein. Der Kardinal von Hohenems schien diesen Moment förmlich herbeigesehnt zu haben. Bereits am folgenden 18. September zog er mit großem Gefolge in Konstanz ein und am 30. September traten wieder päpstliche und spanische Gesandte vor das Domkapitel mit der alten Bitte. Die „freie Wahl,“ auf welche das Kapitel sich berief, ging am 6. Oktober 1561 im Dom zu Konstanz vor sich. Unmittelbar vor dem entscheidenden Akt tauchten noch drei kaiserliche Gesandte auf und der Kaiser selbst hatte jedem Wähler noch eigens ein Schreiben zugehen lassen. Die Domherren, welche nicht Priester waren, hätten während des Heilig-Geistamtes zur Kommunion gehen sollen, welches aber nur „der Thumbdechant gethon.“ Der Ausgang des Wahlgeschäftes konnte unter genannten Umständen gar nicht zweifelhaft sein.[3]) Als man daher die Sakristei öffnete, „ward alsbald mit allen Gloggen gelüt“ und das Tedeum „mit grossen Fröden gesungen und uff der Orgel geschlagen.“

---

[1]) Abschied im Landesarchiv Nidwalden.

[2]) Marmor, Constanzer Bistums-Chronik von Christoph Schulthaiß. Freiburger Diözesanarchiv, Bd. VIII (1874) S. 94.

[3]) Rom selbst erblickte in diesen Vorgängen nicht das Ideal einer kanonischen Bischofswahl und glaubte hinreichende Gründe zu haben, um nachträglich in dieser Hinsicht durch Dispensen nachzuhelfen. Eubel (Hierarchia catholica, Vol. III, 192) bemerkt daher: Eligebatur a capitulo, forsan minus rite, quare defectus suppletur. Die Bestätigung der Wahl von Seite der römischen Kurie erfolgte am 24. Oktober 1561. Der neue Bischof war damals etwas über 28 Jahre alt.

Der neue Bischof hielt sich nur ausnahmsweise und vorübergehend in seiner Residenz zu Meersburg oder Konstanz auf, z. B. vom November 1562 bis Ende Januar 1563, dann erst wieder nach dem Tode seines Onkels einige Wochen im Frühjahr und Sommer 1566 und hernach zur Zeit der Synode von 1567.[1]) Der Kardinal widmete inzwischen ganz andern Aufgaben seine Zeit und seine Kräfte. Vorerst ging er im Auftrage des Papstes als Legatus a latere auf das wiedereröffnete Konzil von Trient. Am 10. November 1561 erfolgte die bezügliche Ernennung und am 17. Dezember übergab man ihm das Legatenkreuz.[2]) Als fünfter Vorsitzender glaubte Markus Sittikus seine Abreise nach der Konzilsstadt nicht allzu sehr beschleunigen zu müssen, er traf deshalb erst nach der Eröffnung des Konzils, Ende Januar 1562 in Trient ein.[3]) Jedermann, der den Zweck der Kirchenversammlung und die Bildung des Hohenemsers kannte, war überzeugt, daß diese Wahl keine besonders glückliche gewesen sei und verschiedene zeitgenössische Quellen geben unverblümt dieser Meinung Ausdruck.[4]) Dankbar sei hier der Verwendung des Kardinals für die Abgeordneten der katholischen Orte gedacht. Gleich nach ihrer Ankunft lud dieser Legat den Ritter Melchior Lussy

---

[1]) Schulthaiß, Chronik S. 94—101. Anno 1567 uff 19. Juli abends ist der Bischoff in ainem Schiff, das aller rot geferbt, harkumen. Die Ross und vil welsch Volck was vorhin hie. Es kament mit im zwölff Trabanten in schwartz geklaidet. Die trugend all Hellenbarten, das den Burgern ungewon. Er hat Multier, die trugen Holtz uss dem Ghay heim." Der Bischof mag an genanntem Tage in Konstanz eingezogen sein, er war jedoch schon etwa einen Monat früher in seiner Diözese eingetroffen.

[2]) Eubel, Hierarchia catholica medii aevi. Monasterii MDCCCCX, Vol. III, 42.

[3]) Mayer, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz. Stans 1901, Bd. I, 57.

[4]) Relazione di Girolamo Soranzo nel 1563: Sua Santità, per tenerlo lontano da Roma, lo mandò legato al concilio, ma fu giudicato poco atto a tal carico; onde ella si risolse di richiamarlo, e non lo adopera in cosa alcuna. Albèri, vol. X, 90.

und den Abt Joachim Eichhorn von Einsiedeln auf den andern Tag zum Essen ein, und verwandte sich im Rangstreit zwischen dem florentinischen und schweizerischen Gesandten für seinen Diözesanen. Lussy meldete dies getreulich an seine Gnädigen Herren und Obern, welche hierauf dem Pannerherren Ritter Johann Waser für die Tagsatzung von Montag nach Quasimodo (6. April) 1562 unter anderm die Instruktion erteilten: „Diewil ouch der Hochwirdigist Cardinal von Empß, Bischoff zu Costantz, harin gantz ernstlich zu den Sachen geredt und dester früer unserthalb sin möcht, so will uns unsers theills gfallen und handt unserem Botten Gwalt geben, ime harum ein gebürliche Dancksagung ze thun.“ [1]) Auf der betreffenden Tagsatzung wurde dieser Gegenstand nicht behandelt, aber dann anläßlich einer Tagung in Solothurn den 27. April 1562 ein allgemeines Dankschreiben an das Konzil beschlossen.[2])

Im Spätherbst 1562 verließ unser Kardinal für immer die Konzilsstadt, wo er sich unter den großen Theologen der Zeit wohl kaum jemals heimisch gefühlt, um sich in sein Bistum zu begeben und hier im Januar 1563 den Kaiser Ferdinand I. in Konstanz festlich zu empfangen. Nach dessen Tod beauftragte ihn der Papst den 5. August 1564 als Legatus a latere ein zweites mal nach Wien zu gehen und dem neuen Kaiser Maximilian II. zur Thronbesteigung die Glückwünsche des Kirchenoberhauptes zu überbringen. Am 25. Oktober 1564 wurde Hohenems Legat in der Mark, den 22. August 1565 Legat in Perugia und in Umbrien, den 3. November 1565 Erzpriester an der Basilika zum Lateran. Im Mai 1566 erschien er als Fürstbischof auf dem Reichstag zu Augsburg, und der 4. Juni 1590 brachte ihm die Ernennung zum Legat von Avignon.[3]) Es fehlte diesem hohen Herrn, den der Tod

---

[1]) Instruktion bei den Abschieden im Landesarchiv Nidwalden.

[2]) Eidg. Absch. IV, 2, 202, 204.

[3]) Nach Eubel erhielt Hohenems folgende Titelkirchen: am 10. März 1561 die Kirche zu den 12 Aposteln, den 15. Mai 1565 St. Giorgio in Velabro, den 3. Okt. 1577 Santa Maria degli Angioli, den 3. Okt. 1578 St. Peter ad vincula, den 17. Aug. 1579 San Clemente, den

am 15. Februar 1595 aller irdischen Sorgen entledigte, nicht an Titeln und Beschäftigungen, aber auch die heimische Diözese hätte seiner gar dringend bedurft. Gerade unter seiner Regierung und noch zu Lebzeiten seines Onkels drohte die katholische Schweiz, sich vom Bistum Konstanz zu trennen und als die katholischen Orte den Papst ersuchten, seinen Neffen nach Hause ziehen zu lassen, da antwortete Pius IV. in einem Breve vom 16. Februar 1565, daß er den Kardinal im Interesse der Gesamtkirche einstweilen noch nicht entlassen könne. Ähnliche Antworten kamen auch später noch aus Rom z. B. 1586 und 1587, wo eine Krankheit die Entschuldigung bildete.[1]) Pius IV. hatte seinen lebensfrohen Neffen ins Herz geschlossen. Dem Charakter nach stund er ihm näher als der nimmer ruhende, ernste Borromeo, aber das hohe Verantwortlichkeitsgefühl zwang ihn, die Zügel der Kirchenregierung doch mehr in die Hände dieses jüngern Nepoten zu legen. Die Beiden galten beim Onkel alles; unter den Geschäften fielen dann aber selbstverständlich die mehr weltlichen Nummern dem Hohenemser zu; die Finanzen und das Militär bildeten sein liebstes Ressort. Borromeo mochte sich lieber nicht damit befassen.[2]) Die

---

5. Dez. 1580 Santa Maria Trastevere und hier liegt er auch begraben. Mehrere dieser Daten waren bisher nicht bekannt. Den 30. Juli 1563 versetzte ihn der Papst unter die Zahl der Kardinalpriester. — Eine Anmerkung des Freiburger Diözesanarchiv Bd. VII, 179 behauptet, Borromeo habe ihn im Münster zu Konstanz zum Bischof konsekriert, was natürlich frei erfunden ist.

[1]) Archiv f. schw. Reform. Gesch. II, 35. Verum quodam ex tempore eius opera adeo necessaria nobis fuit ad eas res, quae ad totius ecclesiae regimen pertinent, ut eum ad ecclesiam suam mittere minime potuerimus. Est tamen nobis in animo, brevi eum tempore a nobis dimittere. Vgl. dazu das Breve Sixtus V vom 19. April 1586 und 18. Juli 1587 S. 65 und 68.

[2]) Giacomo Soranzo 1565: Marco cardinal d'Altemps interviene ancor lui nel consiglio di Sua Santità, ma per ordinario non maneggia cosa d'importanza, ma sibbene quelle di composizioni con denari, di soldati, di fortificazioni ed altre cose tali, delle quali il cardinal Borromeo non si vuol impedire, essendo di natura del tutto dissimile da questo, che è gioviale ed allegro, e che si diletta di darsi piacere, lo che è

Geldquellen, welche der ehemalige Soldat sich zu erschließen wußte, waren nicht gering. Jakob Soranzo, der venetianische Gesandte, hatte nicht viel Mühe, ihm 1565 ein festes Jahreseinkommen von mehr als 30,000 Skudi vorzurechnen. Und das war noch lange nicht alles. Der Kardinal verstund es aber auch, den Fürsten hervorzukehren. Der Palast, den er gegenüber Sant' Apollinare baute, wurde eine Attraktion für alle Rombesucher.[1]) In Frascati erstellte er die monumentale Villa Mondragone (Mons Draconis.) Ihre reizende Lage lockte besonders häufig den Papst Gregor XIII als Gast dorthin und Julius Roscius Hortinus widmete diesem Fürstensitz und seinem Bewohner eine Anzahl hübscher Verse. Hier der Schluß eines solchen poetischen Ergusses:

At tu magne ALTÆMPS, Luculli nobilis haeres,
Urbanos linquens strepitus, curisque solutus,
Hic requiem petis, atque agiles ad sidera sensus
Extollis terrae oblitus, rerumque minorum
Mente Deum pura meditans sedesque beatas.
Hinc robur iuvenile redit, florentibus annis
Quod fuerat, cum te latis Germania campis

---

più secondo la natura del Pontefice che quella del Borromeo. È Vescovo di Costanza, che gli dà scudi 10,000 mila d'entrata; ha un abazia nella Marca, che gli dà altri 10,000 scudi, e una in Francia, che ne vale 5000; ed è legato della Marca, che ne cava 6000. Egli inclina molto a favorire le cose di Francia, e l'ambasciatore s'indirizza con lui e non con Borromeo. Albèri, vol. X, 136.

[1]) Reisbüchlein von Maximilian Stürtzel aus dem Jahre 1616. (Freiburger Diözesanarchiv Bd. VII, 179.) Zum fünften ist unß gewisen worden das Palatio des Cardinals d'Alt Embs, so er von dem Cardinal Borghese erkaufft. Veil Antiquiteten von Bilderen und Gemeld, wie vor gemelt, haben wir alda gesehen, und ein stattlichen Lustgarten mit Wasserwercken zugericht. In disem Palatio hat der Wurmschneider [Aufschneider, Gardist Hans Groß von Luzern] ein Wurm. Ist ein Sessel im Sommerhauß im Garten, welchen er gleich darstelt, solle sich einer darin setzen. Sobald aber einer in gemelten Sessel sitzet, da schlagen einem zuey Eisen über beede Schenckel und ist also im Sessel gefangen. Bißweilen stet der Sessel an einem Ort, da heimlich Wasser entspringt. Muß einer also über sein Willen baden und gantz naß werden.

Ense coruscantem patrius cum cerneret Ister
Abluere hostili perfusam sanguine dextram.
Victor ova: è duplici Virtus clarissima serto,
Tempora præcingit; pace et te attollis et armis.[1])

Viel Geld ließ Markus Sittikus daraufgehen für Erwerbungen zu Gunsten seines Sprößlings Robert, der dem Erzeuger eigentlich weder Ehre noch Freude bereitete und frühe starb (1586). Der Kardinal hatte ihm 1579 die Lehen Gallese und Soriano im Kirchenstaat gekauft und Papst Sixtus V. erhob ersteres zum Herzogtum, indessen Soriano ein Marchesat blieb.[2])

Die Konstanzer Synode vom September 1567 bleibt auf immer mit seinem Namen verknüpft, obwohl sie mehr aus den Wehen der Zeit denn aus dem Geiste des Bischofs hervorging. Der Drucker Sebald Mayer in Dilingen legte 1569 die Ergebnisse der Beratungen mit seinen Typen fest.[3]) Derselbe brachte 1570 die Agenda auf den Büchermarkt.[4]) Beide Publikationen sind durch das Wappen des Kardinals

---

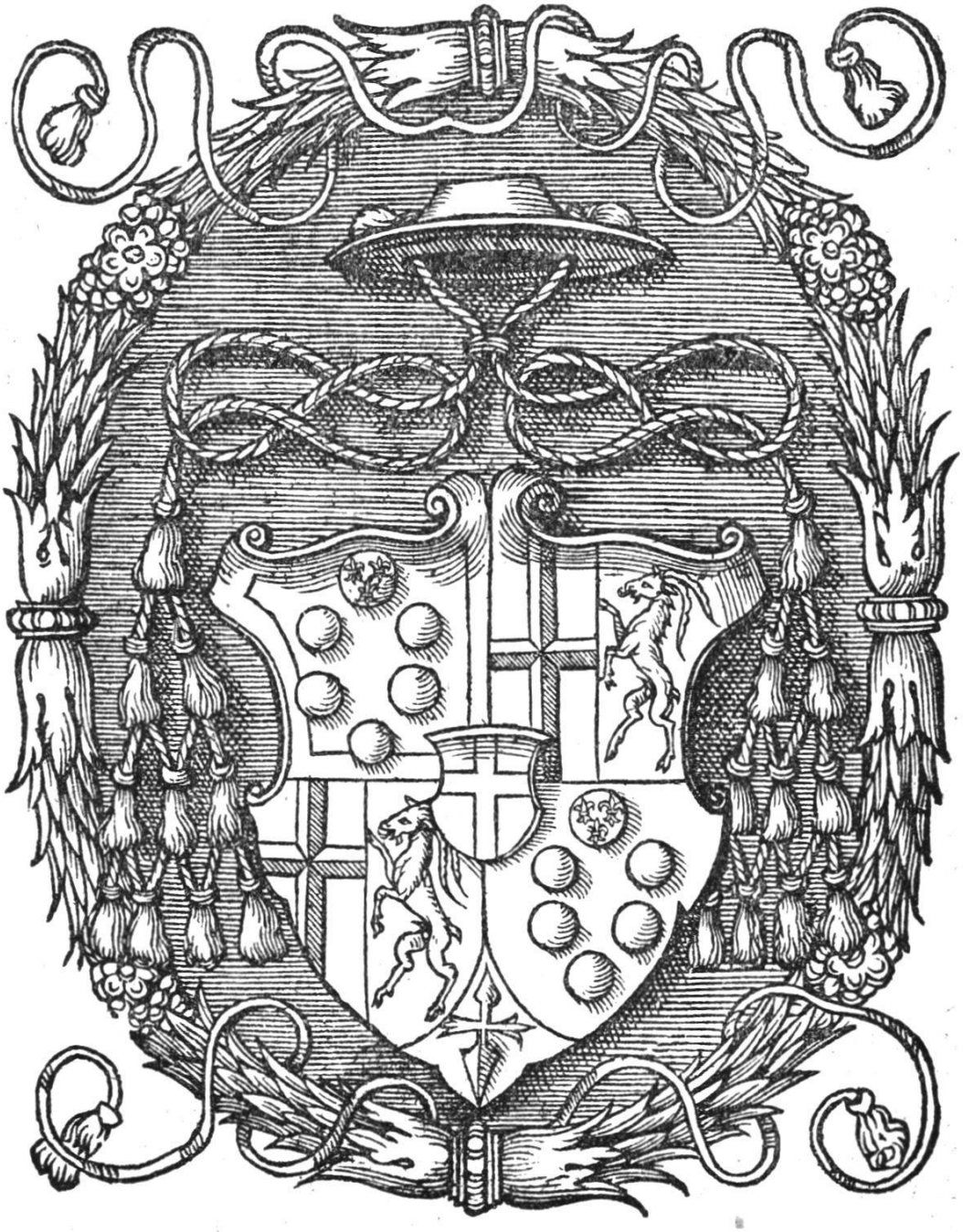
[1]) Andreae Schotti Itinerarium Italiae. Vesaliae, typis Andreae ab Hoogenhuysen. [1625] S. 602. Dies Buch war in etwas anderer Form schon anno 1600 von Franz Schott herausgegeben worden. Der Dichter J. Roscius Hortinus hatte während seines Aufenthaltes in Tivoli 1570 auch den Redner und Dichter M. Anton Muretum in lateinischen Versen besungen.

[2]) Bergmann, die Reichsgrafen von und zu Hohenembs 1861 S. 8 ff. Der Kardinal schlug auch einige Münzen. Sein lebensgroßes Porträt, sowie ein Brustbild bewahrt das Schloß Frischenberg zu Bistrau. Der Palazzo Altemps in Rom steht noch heute, die Villa Mondragone soll jetzt eine von Jesuiten geleitete Anstalt beherbergen.

[3]) Constitutiones et decreta synodalia civitatis et diœcesis Constantiensis, in ecclesia cathedrali Constantiensi Kalendis Septembris et sequentibus diebus, Anno Domini M. D. LXVII. statuta, edita et promulgata, praesidente Reverendissimo in Christo patre et illustrissimo Principe ac Domino, Domino Marco Sitico S. R. E. tituli S. Georgij in Velabro Presbytero Cardinale, Episcopo Constantien. et Domino Augiæ Maioris. Schlußblatt: Dilingae, apud Sebaldum Mayer. M. D. LXIX.

[4]) Agenda seu obsequiale, Simulac Benedictionale, iuxta ritum et normam ecclesiae et episcopatus Constantiensis M. D. LXX. Schlußblatt: Dilingae, Excudebat Sebaldus Mayer. Exemplare in den Kantonsbibliotheken Zürich und Aarau.

Talia pro meritis uirtutum insignia præsul
Constantinus habet, non sine laude sua.



Wappen des Kardinals Hohenems in der Agenda von 1570.

ausgezeichnet. Auf das zweite, größere Stück verwandte der Zeichner besondern Fleiß. Wir fanden es passend, diese Abzeichen unserer Arbeit in Originalgröße einzuverleiben. 1575 erschien ein Konstanzer Brevier samt einem zugehörigen sogenannten Direktorium und 1579 auch ein Missale Constantiense.[1]) Damit hatte Markus Sittikus seine Tätigkeit auf liturgischem Gebiete erschöpft. Eine edle Tat, die wohl am meisten Segen hinterließ, ist die Vergabung der Propstei Mirasole an das Collegium Helveticum zu Mailand, am 1. März 1582. Die Stiftung, welche freilich nicht ohne Beeinflussung seines Vetters Borromeo zu Stande kam, ertrug jährlich 2700 Dukaten und reichte wenigstens im Anfang zum Unterhalt von 24 Studenten hin.[2])

So hat Pius IV. Neffen und Verwandte von sehr ungleicher Leuchtkraft auf den Kandelaber gestellt und seine Gunst an Personen von verschiedener Würdigkeit vergeben, aber wenigstens einer der Erhöhten strahlte echtes Sonnenlicht aus, voll Leben und Wärme, und ließ die dunkeln Flecken nebenan übersehen — Karl Borromeo.

Fortsetzung im folgenden Band.

---

[1]) Libri Horarum Canonicarum secundum ritum ecclesiae Constantiensis. Pars Hiemalis. Ex iussu Illustrissimi et Reverendissimi in Christo Patris et Domini, Domini Marci Sitici, miseratione divina S. R. E. tit. Sancti Georgij in velabro Presbyteri Cardinalis et ecclesiae Constantiensis Episcopi denuò recogniti et impressi. Dilingae excudebat Sebaldus Mayer M. D. LXXV. Ein Exemplar in der Kantonsbibliothek Zürich. Auf der Rückseite des Titelblattes ein großes Wappen des Kardinals.

Index, sive directorium horarum canonicarum, Juxta ritum et ordinem Dioecesis Constantiensis, Ex iussu Illustrissimi et Reverendissimi in Christo Patris et Domini, Domini, Marci Sitici, miseratione divina S. R. E. tit. Sancti Georgij in Velabro Presbyteri Cardinalis, et eiusdem Dioecesis Episcopi, denuò impressum. Dilingae Excudebat Sebaldus Mayer. Anno M.D.LXXV. 442 paginierte Blätter in Quart. Auf der Rückseite des ersten Blattes ein großes Wappen des Bischofs. Ein Exemplar in der Kantonsbibliothek Zürich, ein Exemplar des Missale in der Stadtbibliothek Zürich.

[2]) Sala, Documenti I, 421.